

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Summer'sches Haus).  
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.  
**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Summer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen**  
für Cilli mit Zustellung in's Haus:  
Monatlich . . . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . . . fl. 3.—  
Jahres . . . . . fl. 6.—  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
Jahres . . . . . fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtings-Gebühren.  
Polyparcassen-Conto 886.900.

Nr. 70 Cilli, Sonntag, 30. August 1896. 21. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 35 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Ob er Wort hält? Novelle von M. Friedrich. — Sinnspruch. — Stachelbeerstiedlinge. — Zur Gewinnung von Gurkenamen. — Ritt für Petroleumlampen. — Wie und wann soll man Schnittlauch schneiden? — Strohhüte zu reinigen. — Kalkbeine der Hühner. — Preisbeerliqueur. — Mittel gegen Fliegen. — Wie kann man Zeitsfede aus einem Holzfahboden entfernen? — Geheimrath Heim als Kunstkritiker. — In der Verlegenheit. — Ein schlagfertiges Dienstmädchen. — Herbe Kritik. — Abgeblickt.

## Compromisse oder Wandlungen.

Mit einem die Geister belebenden Odem ist die deutsche Volkspartei auf den Plan der politischen Kämpfe getreten. Die ganze frische Kraft jungdeutscher Gesinnung und thatenlustiger Entschiedenheit wallte im deutschen Volke Oesterreichs auf. In der Aufstellung der für alle Deutschbewußten gemeinsam geltenden Grundsätze und in der nachfolgenden Polemik hat sich die Deutsche Volkspartei als ausgesprochene Gegnerin der „grauen“ und schwarzen Internationale d. i. des Liberalismus und Clericalismus vorgestellt und erwiesen. Ihr oberster Grundsatz war und ist es, daß die Wahrung der nationalen Interessen des deutschen Volkes allen anderen Rücksichten vorangehe.  
Die junge Partei, vom ersten Lebenszeichen an allerorts freudig begrüßt, hatte nun die Aufgabe, in den Vertretungskörpern eine verhältnismäßige Anzahl von Mandaten zu gewinnen, um vom Felde leerer Ideenerörterung auf jenes praktischer Betätigung überzugehen.  
Die Bestrebungen scheinen besonders in Böhmen und Steiermark und wohl auch in Kärnten unter einem guten Stern zu stehen. Dies ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die im Volke selbst gestaltende politische Wandlung die wahrhaft volksbewußten Männer einander nahegebracht und internationale Schladen ausgeschieden hatte.  
In anderen Ländern schien jedoch die junge Partei zu schwach zu sein, um als selbständiger Factor gegen alle ihre Gegner in den Wahlkampf einzutreten. Die in Niederösterreich, Oberösterreich

und Mähren stehenden Anhänger der deutschen Volkspartei glaubten unter zwei Uebeln das kleinere wählen zu müssen und so sind geradewegs widersprechende Compromisse zustande gekommen.  
Es klingt in der That sehr verwunderlich, wenn wir die sogenannten „gemäßigten“ Deutsch-nationalen Niederösterreichs in einem Wahlbündnisse (mit den Christlich-socialen) sehen, welches unter den Compromiß-Candidaten einen echt clerikalen Oberndorfer (einen Complicen Kalteneggers in der Cillier Frage) unterstützt. Im benachbarten Oberösterreich dagegen stehen die Deutsch-nationalen mit den Liberalen im Bunde, dort bekämpfen sie die Ebenhochs und Doblhammers, welche die traurige Verühmtheit Kalteneggers und Oberndorfers mitworben haben. Auch in Mähren haben sich die Deutsch-nationalen mit den Liberalen geeinigt, um den tschechischen Gegnern nachdrücklichen Widerstand leisten zu können.  
Es muß geradezu verwirrend wirken, wenn sich die eine Partei in verschiedenen Ländern gleichsam in ganz verschiedenem Gewande gibt. Ueber die Taktik an und für sich wollen wir nicht rechten. Allein wenn ein Wahlbündnis geschlossen wird, so soll doch jede Partei darauf bedacht sein, daß ihre wesentlichen Grundsätze keine Einbuße erleiden. Muß sie zur Herstellung des Compromisses ihre Grundsätze opfern, dann liegt ein Gesinnungsbruch, ein Bettelcompromiß vor.  
Nach diesem Maßstabe beurtheilen wir die Wahlcompromisse der deutschen Volkspartei. Den niederösterreichischen Compromiß verurtheilen wir auf das Entschiedenste. Der Fall Cilli hat ja seinerzeit so recht die Geister geklärt, aus der Cillierfrage ist die deutsche Volkspartei hervorgegangen, als ein Bund aller Deutschen die auf dem Boden des Radicalismus und der nationalen Selbsthilfe deutsches Eigen nimmermehr preisgegeben sehen wollen. Und doch tritt der deutsch-national-christlich-socialen Bund in Niederösterreich für einen „Verräther von Cilli“ (Oberndorfer) ein. Ja wir sehen, daß die „gemäßigten“ Deutsch-nationalen in der Wahl zwischen christlich-socialen

Candidaten und den radicalnationalen Hauck, Döb, Pachter und Herzog sich für die ersteren entschieden haben. Hier ist der Wahlcompromiß als eine Wandlung, verbunden mit einer Verwässerung des nationalen Gedankens anzusehen.  
Anders stehen die Dinge in Oberösterreich. Dort hat die clerikale Partei stets eine Gewalt-herrschaft über das Volk ausgeübt, unter deren Drucke jede nationale und freiheitliche Regung zu ersticken drohte. Die oberösterreichischen Clerikalen waren jederzeit durch eine ins nationale und wirtschaftliche Gebiet hinüberreichende Volksvergeßlichkeit gebrandmarkt. Ob nun die Bekämpfung dieser Schwärzesten der Schwarzen nicht so durchgeführt hätte werden können, daß mit den Liberalen eine Einigung nur für die Stichwahlen geschlossen worden wäre, wollen wir nicht untersuchen, da uns hiezu das örtliche Urtheil fehlt; allein die wesentlichen Grundsätze der deutschen Volkspartei sind hier nicht gefährdet und deshalb können wir dem ohnedies vorübergehenden Wahlbunde in Oberösterreich unsere Zustimmung nicht versagen.  
Das Gleiche gilt von Mähren, wo sich Deutsch-nationale und Liberale gegen die Tschechen verbunden haben. Doch wird hier eine sehr entschiedene und vorsichtige Haltung der Deutschnationalen nothwendig sein. Denn die mährischen Liberalen stehen fast auf der Tiefe des Wiener Judenliberalismus und es ist vor Allem geboten, daß die Deutsch-nationalen gegenüber den Liberalen in deutschen Bezirken die deutschnationalen Mandate sichern.  
Trotz all dem müssen wir immer darauf dringen, daß die deutsche Volkspartei von allen unnationalen Strömungen verschont bleibe und wir halten uns da stets unser steirisches Unterland vor Augen, wo der Gegensatz zwischen national und liberal unter den Deutschen längst geschwunden ist, wo der nationale Gedanke und ein gesundes wirtschaftliches Programm alle deutschen Volksgenossen geeinigt hat zu einer wahren und echten deutschen Volkspartei.  
O. A.

## Die Bergsee von Krippenstein.

Ein Märchen von Leonore Weismann.  
Es war einmal ein Königssohn, jung und schön, umgeben von Eternliebe und Unterthanentreue, von Glanz und Reichtum, der wohnte in einem goldenen Schlosse und gebaute sich wohl in Lust und Freuden. Eines Tages zog er aus, die schneue Gemse zu erjagen; in Jägerlust und Jugendkraft erklimmte er die steilsten Bergespfade, weit blieb sein Gefolge hinter ihm zurück und noch kannte er nicht Ermüden und Ermatten.  
Plötzlich ein Nieseln, Rollen, Stürzen von lockerem Gestein über ihn, nah und auch schon ferne sprang eine Gemse auf, weiß wie der Schnee auf den Bergen seines Landes, flüchtig wie der Gießbach, der in der Tiefe erbrauste. „Ihr nach!“ kein anderer Wunsch als dieser beseele ihn, „ihr nach!“ kein Wagen zu groß, kein Muth zu kühn, ihr nach über Schroffen und Zinken. Dort — dort erschien sie — verschwand sie — erschien sie — erschien sie neuerlich — er hob den Spieß zum Wurfe — da verlor sein Fuß den Halt — ein Straucheln, Gleiten, Rutschen, Anschlag — nichts mehr.  
Als er die Augen aufthat, lag er auf dem

weichen Rasen am Ufer eines Sees gebettet, sah er über sich gebeugt das edle Antlitz eines Weibes, umwogt von goldigen Locken, sah er in zwei Augen, die waren so schön und unergründlich wie der Bergsee.  
Wundersam wonnig wurde ihm zu Muth. — „Wer bist Du?“  
Sie schüttelte ernst das stolze Haupt: „Ich habe Deine Wunde geheilt mit meiner Hand,“ sprach sie mit wohlklingender Stimme. „Ohne mich läßt Du zerhauen auf dem Grunde des Sees. Steh’ auf, Königssohn! Deine Mannen rufen nach Dir.“  
Stimmengewirr wurde im Walde laut. Dazwischen der helle Schall des Hifthorns. „Du kennst mich?“ fragte er die neben ihm Knieende.  
Sie nickte.  
„Und wie soll ich Dir danken, wie Dich nennen?“  
Sie erhob sich, hoch, schlank, gebietend stand sie vor ihm, da richtete er sich auf, daß er zu knien kam vor ihr.  
„Ich muß Dich anbeten, Dich lieben, Du holde und hehre.“  
Wieder schüttelte sie das Haupt, daß die Goldhaare vornüber auf den feuchverhüllten Busen

fielen. „Geh,“ bat sie zitternd, „Deine Worte klingen süß.“  
„D, fänden sie Einkehr in Dein Herz, unterbrach er sie glühend, „es wäre Seeligkeit!“  
„Unseeligkeit wäre es, würdest Du die Treue brechen; Du kennst mich nicht, nicht mein Geschlecht. Wir lieben und hassen anders, als ihr Menschenkinder, unvergänglich, unverlöschbar.“  
Sie wandte sich von ihm und schritt über Fels und Gerölle aufwärts, so leicht als berühre ihr Fuß nicht den Boden, herrlich licht und herb, wie der Frühling, da er in die Berge kommt.  
„Wer Du auch seist,“ rief er, die Arme in Sehnsucht nach ihr streckend, „ich muß Dich wiedersehen, Dich den Glauben an Menschenlieb’ und Menschentreu’ zu lehren.“  
Da neigte sie sich zurück und winkte mit der weißen Hand. Er sprang auf und eilte, sie zu umfassen — da war sie jäh verschwunden; aber aus dem Walde brachen seine Getreuen und umringten jauchzend den Wiedergefundenen.  
Seither war der Königssohn verändert. Er mied die Feste, die Gelage, die Freude und suchte Tag für Tag die Einsamkeit der Berge. Seine Wangen wurden bleich, seine Augen trübe. Weiße Aerzte wurden gerufen, helfen konnte keiner.



## Politische Rundschau.

**Zur Landtagswahl.** Der für das Landgemeindenmandat im Bezirke Rann aufgestellte Candidat der slovenisch-clericalen Partei, Theologieprofessor Medwed, ist zurückgetreten, vielleicht weil ihm der chauvinistische Zug der neuen Richtung nicht behagt. An seiner Statt wurde der Weitensteiner Pfarrer Zickar als Candidat aufgestellt. Dies ist ganz gut begreiflich, denn Pfarrer Zickar ist einer der verbissensten und erbittertesten Gegner des Deutschthums. — In Trisail halten die Herren Slovenen heute Sonntag den 30. August eine Wählerversammlung ab, wobei — um auch für die nöthige Heiterkeit zu sorgen — die Herren Dr. Gregorec und Dr. Sernec sprechen werden.

**Die Wahlreform sanctioniert.** Jungtschechische Blätter erfahren aus authentischer Quelle, daß die von beiden Häusern des Reichsrathes angenommene Wahlreformvorlage die Allerhöchste Sanction erhalten habe. Die Publication werde im geeigneten Moment erfolgen.

**Der Ausgleich verlag.** Während unsere Regierung wünscht, daß der Ausgleich noch vom gegenwärtigen Parlamente erledigt werde, ist man jenseits der Leitha anderer Anschauung und will erst die Neuwahlen durchführen, bevor man zur Berathung der diesbezüglichen Vorlagen schreitet. Bei dem großen Einflusse Ungarns ist anzunehmen, daß dem Wunsche desselben Rechnung getragen und von einer Berathung des Ausgleiches im Herbst Umgang genommen wird. In Anbetracht dieses Umstandes entfällt die Nothwendigkeit der Einberufung des Reichsrathes schon im Monat September. Das Abgeordnetenhaus dürfte erst im October zusammentreten, um außer dem Heimathsgesetz und einigen kleinen Vorlagen bis Ende December oder Mitte Jänner das Budget pro 1897 zu erledigen. Nach der hierauf erfolgenden Session der Landtage würden im Herbst die Neuwahlen in beiden Reichshälften vollzogen werden und der neue Reichsrath im April seine Legislaturperiode beginnen.

**Ueberschreitungen des Heeresvoranschlags.** Seit einer Reihe von Jahren haben mit einer gewissen Regelmäßigkeit Ueberschreitungen unseres gemeinsamen Heeresvoranschlags stattgefunden. Nun weist der jüngste Reichsrechnungsabluß abermals eine sehr respectable Ueberschreitung des veranschlagten Heeresverdienstes auf, denn nicht weniger als um 4,350,000 fl. wurde das Militärbudget für 1894 überschritten. Als Gründe für dieses sehr bedeutende Mehrerfordernis werden angeführt eine nicht ausreichende Präliminierung für die Ersatzreserven, für unvorhergesehene Auslagen, für Futter- und Streuzubußen, für Heizung und Beleuchtung, dann für Unterkunftsauslagen. Andererseits aber wurde im Voranschlage eine zu große Anzahl von Mannschaftserkrankungen und in Folge dessen eine zu tief gegriffene Ersparnis an Verpfleggebühren angenommen. Es scheint in dieser Art Präliminierung eine gewisse Methode zu herrschen. Man will die Vertretungskörper mit zu hohen Präliminiranzen nicht erschrecken, erzielt aber hintennach doch das eigentliche Ziel durch Nachtragscredite, welche in der so geschaffenen Zwangslage dann nolens volens bewilligt werden müssen. Auf diese Weise sind im Jahre 1889 Budgetüberschreitungen von 1.3, im Jahre 1890 von 3.38,

im Jahre 1891 von 3.31, im Jahre 1892 von 4.32 (!), im Jahre 1893 von 4.26, und, wie bereits bemerkt, im Jahre 1894 von 4.35 Millionen Gulden vorgekommen. Für das Jahr 1895 dürfte sich ebenfalls gegen den bewilligten Heeresvoranschlag ein Mehrerfordernis von mindestens zwei Millionen Gulden ergeben. Das ist also innerhalb sechs Jahren ein Mehrerfordernis von über 22 Millionen Gulden (!) gegenüber den betreffenden Jahresvoranschlägen. Das ist in der That eine sehr bedenkliche Methode, denn durch dieselbe wird das jeweilig in das Präliminare eingestellte Mehrerfordernis für das Landheer und die Marine rein illusorisch. So wurde beispielsweise für Heer und Marine pro 1897 ein Mehrerfordernis von zusammen 4,700,000 fl. beziffert und bewilligt. Welchen Wert hat aber diese Bezifferung und Bewilligung, wenn hinterher durch die Jahresabschlussrechnung dargelegt wird, daß in Wirklichkeit nicht 4.7, sondern 7 bis 8 Millionen Gulden für Heer und Marine mehr ausgegeben worden sind. Mit der schönfärbischen Präliminierungsmethode muß also endlich gebrochen werden; dafür wird eine neue volksfreundliche Vertretung zu sorgen wissen.

## Tagesneuigkeiten.

**Südmark.** Die heutige Hauptversammlung des Vereines Südmark, die siebente seit der am 24. November 1889 erfolgten Gründung dieses Schutzvereines, ist am 8. September d. J. in Villach. Die Festordnung besagt: Montag den 7. abends von 1/9 Uhr an treffen sich Gesinnungsgegnossen in den Räumen des Casinos. Dienstag den 8. um 8 Uhr vormittags Sammlung auf dem Hauptplatze und Wanderung durch die Stadt; um 9 Uhr Hauptversammlung in dem Saale des Casinos; zwangloses Mittagessen; um 2 Uhr nachmittags Ausflug mittels Sonderzuges zum Ossiacher-See; bei ungünstiger Witterung um 4 Uhr Concert in Casino-saale. Um 8 Uhr abends Commerc in den Räumen des Casinos. Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stehen die Berichterstattungen über das abgelaufene Vereinsjahr, die Wahlen und mehrere Anträge von Ortsgruppen. Die Theilnahme wird voraussichtlich sehr groß sein; zumal wird Kärnten viele Vertreter entsenden und allen voran das freundliche, gastliche Villach, wo sich seit Wochen alle Hände wetteifernd regen, um allen Festtheilnehmern den Aufenthalt erfreulich zu gestalten.

**Kassendiebstahl in Graz.** Am 24. d. M., Nachts, wurde im Frachtenmagazine der Südbahn in Graz eine angeschraubte eiserne Handkassette, in der sich 500 fl. befanden, nach Beseitigung der Schrauben gestohlen. Die Sicherheitsbehörde in Graz hielt den 20 jährigen Eisenbahnbedienten Charles de Buigni als der That dringend verdächtig und verständigte die Wiener Polizeidirection auf telegraphischem Wege hiervon. Polizeagenten haben nun de Buigni ausgeforscht und verhaftet. Er stellt zwar mit Entschiedenheit die Zurechnung in Abrede, als hätte er den Kassendiebstahl verübt, wurde aber doch dem Landesgerichte eingeliefert.

**Das Unfehlbarkeitsdogma.** Am 22. Mai d. J. fand beim „Wilden Mann“ in Graz eine Versammlung des Germanenbundes „Wibar“ statt. Hierbei hielt der Studierende Herr Norbert Jahn eine Rede, in welcher er über die Gewalt Herrschaft der Römlinge sprach und schließlich auch den Papst Pius IX., welcher ein Jude gewesen sei, sowie das Unfehlbarkeitsdogma

einer scharfen Kritik unterzog. Hierbei soll Jahn nach Angabe des damaligen Regierungsvertreters Herrn Polizeiconcipisten Schmid eine auf das Dogma bezügliche beleidigende Aeußerung gethan haben, in Folge dessen ihm das Wort entzogen wurde. Jahn gibt bei der heutigen Verhandlung an, daß er mit der aus preßgesetzlichen Gründen nicht wiederzugebenden Aeußerung nicht das Dogma, sondern den Papst Pius IX. gemeint habe. Der Regierungsvertreter, Herr Polizeiconcipist Schmid, gibt als Zeuge vernommen, an, daß Herr Jahn ganz bestimmt das Dogma gemeint habe. Norbert Jahn wird schuldig erkannt und zu vierzehn Tagen strengen Arrests verurtheilt.

**Der Einzug des Czaren in Wien** ist Donnerstags Vormittags vollkommen vorchriftsmäßig ohne Unfall vor sich gegangen. 33 Bataillone, 33 Escadronen und 18 Batterien besetzten den kaum 3800 Meter langen Weg: Nordbahnhof, Praterstraße, Ringstraße, Hofburg, beiderseits in Doppelreihen, und hinter dem Militär hielt eine besondere Wagenreihe die Zuschauer zwei bis drei Meter von den Rücken der Soldaten entfernt. Dreizehn Regimentsmusikbänden waren auf dem Einzugsweg vertheilt. Um halb 10 Uhr war die Spalieraufstellung der Truppen vollendet und Alles bereit; die Zuschauer konnten auf den zumeist schmalen Straßenstreifen und Schwegen hinter dem Militär sich nothdürftig ansammeln und bewegen, ohne von dem Einzuge mehr zu sehen, als die Spitzen der Kopfbedeckungen. Alle irgendwie auf den Einzugsweg Aussicht gewährenden Fenster waren natürlich vollständig besetzt. Das stadträthliche Werk von Straßenaus schmückung zu Ehren des Czarenbesuches sah am Einzugsvormittag etwas ärmlich aus, da der Mittwoch Abends eingetretene, außerordentlich heftige Sturm und der darauf folgende längere Regen daselbst etwas hergenommen hatte. Das Wetter während des Einzuges war trüb, doch regenfrei und angenehm. Nach halb 11 Uhr traf der Hofzug mit dem russischen Kaiserpaare und dessen Gefolge ein. Die beiden Kaiserpaare, das österreichische und russische, begrüßten sich auf das Herzlichste mit Kuß und Urmarmung. Unter der großen Zahl der anwesenden Erzherzoge wurde besonders der bekanntlich lange kränzlich gewesene Erzherzog Franz Ferdinand bemerkt. Selbstverständlich war außerdem eine Riesenzahl von Standespersonen, civilen und militärischen Amtsträgern, Körperschaftsvertretern usw. am Empfang und Einzug der russischen Majestäten theilhaftig. Die beiden Monarchenpaare, die beiden Kaiser im ersten, die Kaiserinnen im zweiten Wagen, wurden von der angesammelten Menge, welche sie überhaupt zu Gesichte bekam, mit lebhafter Achtungsbezeugung begrüßt. Etwas nach 1/11 Uhr langte der Wagenzug in der Hofburg an, woselbst das russische Kaiserpaar, bevor es sich in seine entsprechend vorbereiteten Gasmächer zurückzog, noch einen kurzen Empfang für eine Reihe von Hof- und Staatspersönlichkeiten abhielt. Der Czar, dessen Erscheinung allgemein als zwar nicht sehr groß, aber ungemein angenehm und freundlich geschildert wird, bediente sich abwechselnd der deutschen und französischen Sprache; die junge Czarin, Alexandra Feodorowna, bekanntlich eine geborene Prinzessin von Hessen, eine schlanke, aber ansehnliche und stattliche Gestalt, bediente sich nur der deutschen Sprache. — Weiterschweifige politische Auseinandersetzungen an den Besuch des Czaren in Wien zu knüpfen, ist mehr als überflüssig; es ist wohl genug, den Eindruck, den das Ereignis allgemein macht, wiederzugeben, der dahin geht, daß diese freundschaftliche Zusammenkunft der russischen und österreichischen Kaiserfamilien der Befestigung des allgemeinen

Da geschah es, daß er eines Tages heim kam leuchtenden Antlitzes und hellen Blickes und Frohsinn und Jugendmuth kehrten in ihm wieder. Die greisen Eltern freuten sich dessen und wehrten ihm nicht, wenn er nach wie vor die Einsamkeit suchte, in ihr war er doch genesen.

Monde vergingen. Und es trug sich zu, daß eine junge Prinzessin an den Hof kam, die war dunkelhaarig, lichtäugig, feurig und doch sanft, heiter und doch sinnig. Fast zürnten die Eltern dem Sohne, daß er das schöne Mädchen mied. Monde vergingen. Des Winters strenge Herrschaft hob an, gastlich wärmte das Feuer in der hohen Halle des Schlosses. Lieblicher klang das Lachen der jungen Prinzessin, zaghafter und doch zutraulicher ihr kindlich froh Geplauder und heller strahlten ihre Kinder-Augen. Denn öfter als sonst ruhte der königliche Jüngling am Feuer in der Halle seines Vaters, lieber denn früher suchte er die Nähe der Goldenen, mehr mied er die Jagd, die Einsamkeit.

Und als der Winter sein Schleppgewand, das schwer gelastet, vom Thale hob, da hatte der junge Königssohn die schöne Prinzessin zum künftigen Ehgemahl erkoren.

Noch schien er zu zagen an seinem Glück, aber die kleine weiche Hand der seligen Braut wußte

ihm die trübe Falte des Zweifels aus der Stirne zu kosen.

Und im Schlosse begann man ein großes Festen und Feiern zu rüsten und große Freude war allgemein.

Bald schien auch der Königssohn der Fröhlichen Fröhlichster. Nur in stillen einsamen Nachstunden wachte er wohl an dem Fenster seines Schlafgemaches, und sah mit finster hangen Augen hinüber, wo die Berge in steiler Flucht sich senkten, wo der Bergsee dunkelte.

So dehnten sich die Nächte, so schwanden die Tage und da sich Busch und Baum mit dem ersten jungen Grün, mit den ersten duftenden Blüten schmückte, da setzte des Königssohnes Mutter der glückstrahlenden Braut die Myrthenkrone auf das dunkellockige Haupt, da kündeten Herolde das fröhliche Fest, da flatterten Fahnen von den Zinnen des Schlosses, da kam ein prächtiger Hochzeitszug den Weg entlang, der viel verschlungen bergan führte zu dem Waldfirchlein, in dem ein frommer Diener Gottes des königlichen Paares harrete, ihren Bund zu segnen.

Die Vorreiter bliesen auf ihren Hörnern, daß es eine Art hatte und der sonst so laute, hell-schmetternde Chor der Waldesfänger jäh verstummte.

Hinterdrein ritten die Edlen des Landes, Frauen wie Männer in reicher Gewandung auf stolzen, köstlich geschmückten Rossen einher, hernach kam in goldbeschlagener Kutsche der alte König mit seiner Frau Königin angefahren, beide lächelnd nickend und darauf in einem Glaswagen, bespannt mit acht milchweißen Zestern, das junge Paar, Hand in Hand dicht aneinandergeschmückt, sie mit bräunlich erglühten Wangen, er blaß — ernst — und das Volk jauchzte und die nachtrappenden Knappen und Reifige ließen ihre Pferde tanzen und gehabten sich, als sei alles ihnen zu Ehren.

„Mein theurer, königlicher Herr, was blickst Du so bleich?“ flüsterte zärtlich die schöne Braut.

„Geliebte, hörst Du nicht ein böses Säusen?“

„Nicht doch! Es ist der Wind, der durch den Wald streift!“

„Was sind Deine Hände so kalt, Du vielgeliebter Mann?“

„Horch! Hörst Du nicht ein böses Rauschen?“

„Nicht doch! Es sind die plätschernden Wellen des nahenden Verglees.“

Dort weilte zur selbigen Stund eine blondhaarige Maid im wallenden Gewande und die sonst so süße Stimme klang schneidend in herber Klage: „Weh mir! Meinen Lippen hat er küßend stam-



Friedens in Europa in sehr bedeutendem Maße dienlich zu werden verspricht.

**Dr. Heinrich Roß.** Dr. Heinrich Roß, der weitberühmte Reise-Schriftsteller und Feuilletonist, hat, Dienstag Nachts seine müden Augen in Ories geschlossen. Heinrich Roß zählt nicht nur zu den geistreichsten, vielseitigsten und freisinnigsten, sondern auch zu den produktivsten Schriftstellern. Jedes neue Werk, das seiner Feder entsprang, erregte immer die freudige Teilnahme jener Naturfreunde, welche Verständnis für eine vergeistigte Anschauung der Dinge haben. Adolf Richter hat in der Presse gerufen: „Wo sind unsere ersten Dichter?“ mit der Bemerkung, daß es an ihnen wäre, die Werke dieses Poeten zu vertreiben. Der berühmte Gelehrte und Künstler, der Nordpolfahrer v. Vaher sagte: „Roß ist nicht der erste, sondern der einzige unter den Naturdarstellern.“ Karl v. Thaler äußerte sich dahin, daß hier eine Begabung eigener Art vorliege, für welche, wie für die Anlage eines Sonntagskindes, die umgebende Welt einer gewöhnlichen Betrachtung unsägbaren Aussehens habe. Der hervorragende Naturforscher und Geograph Friedrich Nagel nannte den genialen amerikanischen Schriftsteller Henry Dr. Thoreau den „amerikanischen Roß.“ „Es ist“, sagt niemand geringerer, als Martin Greif, „als ob sein Blick durch die Hülle der Erscheinung in diese selbst eindringen und damit den Zusammenhang, ja mehr, die Einheit aller Dinge, die Welt als Spiegel der Gottheit, erkennen. Das Vergängliche wird zum Beweis des Ewigen.“ Heinrich August Roß wurde am 16. Juli 1835 zu München geboren, studierte seit 1853 in Erlangen und München Linguistik und Naturwissenschaft, arbeitete 1857—1863 als Assistent an der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek und widmete sich später ganz der Schriftstellerei. Seine bedeutendsten Werke sind: „Bayr. Seebuch“ (München 1865), „Osterr. Seebuch“ (München 1867), „Neue Studien aus den Alpen“ (München 1868), „Der Frühling von Meran“ (Meran 1868), „Brennerbuch“ (München 1869), „Dalmatien und seine Inselwelt“ (Wien 1870), „Bilder aus Südtirol und von den Ufern des Gardasees“ (München 1871), „In den Boralpen“ (München 1872), „Italienisches Seebuch“ (Stuttgart 1874), „Elsaß-Lothringen“ (Glogau 1872), „Erzählungen und Bilder“ (München 1873), „Die Brüder“ Roman (Berlin 1873), „Robinson in den hohen Tauern“ (Zena 1879), „Deutsches Alpenbuch“ (Glogau 1896), „Tagebuch aus Albazja“ (Leipzig 1884), „Die Reise in den Raßwald“ (1886), „Am Hofe der Babenberger“ (1886), „Die Fahrt der Sibylle“ (1886), „Sinnbildliches aus der Alpenwelt“ (Klagenfurt 1890), „Görz“ (Görz 1891), „Geschichten aus der Unterwelt“ (Wien 1892), „Bergfahrten und Raßflätten“ (1892), „Geleitbuch nach dem Süden“ (München 1893), „Deutsches Waldbuch“ (1894) u. f. f.

**Aufruhr in Konstantinopel.** Die Nachrichten, welche aus der Türkei zu uns kommen, erregen allseits große Besorgnis. Das Comité der revolutionären Armenier in Konstantinopel hatte in sein Programm Gewaltthätigkeiten und Ruhestörungen aufgenommen. Die Armenier wurden in einzelne Gruppen getheilt und sollten zur selben Zeit von verschiedenen Punkten der Stadt vorgehen. Am 26. d. M. gegen 12 Uhr hatten nun etwa 50 der Aufständischen die Halle der Ottoman-Bank betreten. Den Polizeioffizier, der nach der Ursache ihres Kommens fragte, schossen sie statt der Antwort nieder; zugleich mit ihm fiel der Gendarm, der dort auf Posten stand. Die Köpfe der Opfer flogen auf die Straße, und darob entstand eine

melnde Liebesworte abgerungen, nun muß ich sie öffnen zu kummerlichem Jürnen. Er hat mir Treue gelobt in diese Hände, die ich nun im heißen Schmerz ringe. Mein Haupt hat an seiner Brust geruht und nun birgt es bitt'ren Gram. Ich habe ihn geliebt, mehr als Menschen lieben, mehr als Menschenworte nennen können, — ich muß versagen in namenlosem Leide!“ Sie sank in die Knie.

Rosend kamen die Wellen des Sees zu ihren Füßen, mitleidig beugten die ersten Tannen ihre Kronen nieder. Da berührte eine Hand der Jungfrau Schulter, und sie blickte in ein von weißen Locken umrahmtes Greisengesicht, streng und mild zugleich; auf dem Haupte funkelte eine Sternentrone, die Rechte hielt ein Scepter; erhaben die Gestalt, königlich die Haltung.

„Vater Du? Ach Vater hilf mir!“ Und die Maid streckte ihm beide Hände stehend entgegen. Da riß er sie an seine Brust empor und in den verfinsterten Zügen seines Antlitzes war ein Zucken, anzusehen wie ein Blitz in schwüler Wetternacht.

„Menschenundank, Menschenuntreue,“ sprach er, „haben mich verbannt in den Eispalast meines Berges, und ich hab es getragen in schweigendem Harme; aber nicht tragen, nicht schweigen mehr will ich, seit auch Du, meiner Kinder Liebstes dem

Verwirrung, welche die Armenier benützten, sich in das Bankgebäude zurückzuziehen, von wo sie beständig Dynamitbomben auf die Straße warfen. Unter vielen friedlichen Einwohnern wurden auch 4 Frauen getödtet. Zwei französische Staatsbürger, Beamte der Bank mußten sich an einem Seile retten und verbannten ihr Leben — sie hatten schon Verletzungen aufzuweisen — dem Eintreffen von Linien-Soldaten, welche die beiden beschützten. Die Beamten ließen dem Polizeiministerium eine Note über den Vorfall zukommen. Während dieser blutigen Vorgänge in Galatz, gieng es an anderen Orten der Stadt ebenso zu. Der Khan von Dahelal Bey in Stambul wurde befehlt, von dort aus Bomben in die Stadt geschleudert. Eine andere Bande überfiel das Polizeiwachlocal und tödteten die in demselben befindlichen Soldaten. In Sulu-Monastir hatte sich wieder eine andere Bande verschanzt, und auch von dort aus flogen Bomben auf die Straße. Auf diese Art wurde eine große Anzahl Menschen getödtet. Eine beträchtliche Anzahl von Bomben fand man noch in den Orten, wo sich die Armenier verschanzt hatten. Auch in der armenischen Kirche von Baluk-Bazar in Pera fand man eine große Menge von Bomben. Das Revolutionscomité der Armenier wollte die Bevölkerung überraschen, allein der Plan mißlang, denn der Minister des Innern gieng selbst durch die Straßen und beruhigte die Bevölkerung. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen und dulden keine Ansammlungen. Gegenwärtig ist der Aufstand beendet, allein im Orient kann sich derselbe leicht wiederholen und vergrößern.

**Frithjof Nansens Heimkehr.** Die Ankunft Nansens in Christiania dürfte am 5. September erfolgen. Es werden großartige Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen, 32.000 Kronen sind für Begrüßungs-Gesellschaften bewilligt. Das Arrangement derselben wird in demselben Style getroffen, wie beim Empfange des Kaisers Wilhelm im Jahre 1890. Es heißt, daß auch der König und der Kronprinz nach Christiania kommen, um dem Empfange beizuwohnen. Die Begrüßungs-Ansprache an Nansen wird der Dichter Björnson halten. Nansen conferierte am 25. d. in Tromsø mit dem am Montag dort eingetroffenen Andrée zwei Stunden und gab der Meinung Ausdruck, die Ballonfahrt Andrée's werde im nächsten Sommer vor sich gehen können.

**China und Japan.** Ein japanisches Generalstabswerk über den Landkrieg mit China von 1894/95 soll demnächst angefangen werden. Wie die „Osaka-Mashi-Schimbun“ meldet, hatte der Kriegsminister Marquis Oyama die Absicht, bereits in den folgenden Tagen selbst einige Generalstabsofficiere zur Abfassung dieses Werkes auszuwählen und ein besonderes Bureau im Generalstabe dafür einzurichten. Für die gesammten Arbeiten ist ein Zeitraum von drei Jahren in Aussicht genommen, damit der Stoff mit größter Sorgfalt möglichst von allen Seiten behandelt werde. Wie das Blatt noch zu berichten weiß, soll zum Hauptverfasser des Werkes, das den Titel: „Ni-Schin-Nikugun-Senschi“ (Japanisch-Chinesische Landheer-Kriegsgeschichte) führen wird, der Oberstlieutenant Jajumasa Fukushima ausersucht sein, der als Major in den Jahren 1891/92 durch seinen kühnen Ritt von Berlin quer durch Deutschland, Rußland, Sibirien, die Mongolei und die Mandchurei bis nach Wladivostok bekannt geworden ist. Auch der japanische Marineminister Marquis Saigo will ein ähnliches Werk herausgeben lassen, das „Ni-Schin-Kaigun-Senschi“ heißen und den Seekrieg mit China behandeln wird.

gleichen Kummer verfallen bist.“ Und er faßte die Jungfrau bei der Hand und schwebte mit ihr empor auf die Bergeszinken, allwo einstmal die weiße Gans aufgesprungen.

## Das gestörte Waidwerk.

Eine wahrhaftige Begebenheit.

Vor Zeiten da hauste in Nordmährens jagdreichen Gefilden ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, Runo von Weißenburg benamset. Seine Gestalt war nicht die eines Hunen und seine Muskeln besaßen nicht die Stärke des Löwen; aber sein Auge war scharf und seine Hand ruhig und sicher, und was vor den Lauf seiner Flinte kam, ob es hoch oben in den Lüften schwebte, ob es unten auf der Erde flüchtend sich bewegte oder ob es die klaren Fluthen des schilfumstandenen Teiches theilte, das war ihm ohne Gnade verfallen.

Da begab es sich eines Tages, daß Herr Runo von gleichgesinnten Genossen eine Einladung erhielt, mit ihnen hinauszuziehen in Flur und Feld, um dem edlen Waidwerk zu fröhnen. Freudig sagte er zu, war es ja schon viele Wochen her, daß seine vielgeliebte, nie fehlende Büchse müßig

**Eine Herabgekommene.** Im Hofe des Hauses Nr. 9 der Althangasse (Allergrub) ist am Sonntag eine 46jährige Comtesse Collorebo-Mels vor Hunger zusammengestürzt. Sie soll von ihrer übrigens nicht sehr reichen Familie schon in der Jugend verstoßen worden sein. Ihr 27jähriger Sohn ist Tagelöhner und ein fleißiger, braver Mensch, der die Mutter, die arbeitsunfähig ist und nichts besitzt, als eine ganz kleine Pfründe, nach Möglichkeit unterstützte. Mutter und Sohn wohnten mit noch fünf Personen bei einem Tischler „auf der Kammer“. Die Gräfin wurde mittelst Trage ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

## Aus Stadt und Land.

**Der Cillier Männergesangsverein** veranstaltet Samstag den 5. September, je nach der Witterung im Waldhause oder Casinosaale seine jahungsmäßige Sommerliedertafel, deren Programm wir in nächster Nummer veröffentlichen werden.

**Todesfall.** Herr Daniel Reiber, Hausbesitzer in Cilli, ist am 28. d. M. im Alter von 69 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes auf der evangelischen Abtheilung desselben statt. Er ruhe in Frieden!

**Genossenschafts-Verbandstag.** Am 6., 7. und 8. September d. J. findet der 2. Verbandstag der Gewerbe-Genossenschaft des Kammerbezirkes Graz in Cilli statt. Die Tagesordnung wurde folgendermaßen bestimmt: Sonntag 6. Sept.: Empfang der Delegierten und Gäste, Frühschoppen im Waldhause oder im Hotel „Zum weißen Ochsen“. Nachmittags 3 Uhr: Verhandlung im Saale des Hotel Strauß, hierauf Ausflug zum Erjaug. Montag 7. Sept.: 10 Uhr vorm.: Verbandsversammlung im Hotel Elefant; nachm. 3 Uhr: Zusammenkunft im Hotel „Zum weißen Ochsen“, Ausflug in die Umgebung Cilli's; abends: Festconcert beim „goldenen Löwen“. Dienstag 8. Sept.: 10 Uhr: im Casinosaale freie Versammlung; nachm.: Sprichfahrt nach Tüffer.

**Die Parkmusikanten** finden der Tageskurze halber von nun an in der Zeit von 5 bis 6 Uhr statt.

**Slovenische Gemeindegewirtschaft.** Die vor Kurzem in St. Paul bei Pragwald stattgefundenen Gemeindegewahlen haben einen für die „slovenische Welt“ sehr überraschenden, für jeden einsichtigen Kenner der Verhältnisse aber ganz verständlichen Umschwung herbeigeführt. Die Gemeindeangehörigen von St. Paul, dessen Gemeindevertretung bisher von einem geschäftlich recht findigen Kaufmann und dem Pfarrer geleitet wurde, haben bei den Deutschen eine Stütze gesucht zum Zeichen, daß die slovenische Bevölkerung, durch Schaden klug geworden, den Deutschen mehr Vertrauen entgegenbringt, als den „Führern“ aus dem eigenen Volksstamme. Diese rein wirtschaftliche Angelegenheit bedeutete für die in derlei Dingen so ängstliche slovenische Presse eine Etappe im nationalen Kampfe, obwohl die Frage: ob slovenisch oder deutsch bei der Gemeindegewahl zu St. Paul keine Rolle spielen konnte. Besonders die „Südsteirische“ ist ganz aus dem Häuschen gewesen. Sie faselte von slovenischen nationalen Ueberläufern, sie wußte Schaudermärchen von wirtschaftlichem Terrorismus, von Wahlbeeinflussungen aufzuzählen. Und doch hat bei all dem nicht der Verstand, sondern nur ein sinnloser Aerger über die durch den Ausgang der Wahl so eclatant aufgewiesene Brandmarkung des

hieng an der Wand unter all den vielen Trophäen, die sie ihm errungen. Und er säumte nicht und zauderte nicht und traf mit Umsicht und gutem Bedacht all die nöthigen Vorbereitungen zum frühlichen Jagen. Und als kluger Mann vergaß er nicht, sich außer mit Pulver und Blei auch mit dem zu versehen, was zu des Leibes Nahrung und Stärkung von Nutzen ist: schwarzes kräftiges Brod und saftiger Schweineschinken, die gespickte zarte Brust eines jungen Hahnes und duftiger Käse, dazu eine krystallene flache Flasche mit goldig blinkendem Naß — das alles verschwand in der dunklen Tiefe der geräumigen Jagdtasche.

Doch eines fehlte noch, das wichtigste. Schon damals durfte niemand den furchtsamen Häslein nachstellen oder den knatternd aufsteigenden Rebhühnlein oder anderem wildlebenden Gethier, so er von der hohen Obrigkeit nicht die Erlaubnis hatte. Diese aber war schwarz geschrieben auf weißem Pergament und versehen mit dem Sigillum der Behörde, und wem die Häsher ohne solchen Schein ertappten auf der Spur des Wildes, den führten sie strenger Bestrafung entgegen. Der Weißburger wußte das, und derothalben wollte er den kostbaren Schein zu sich stecken; aber wie er auch suchte und herumstöberte in allen Fächern, Truhen



ganzen Systems der slovenischen Volksverführer, das Wort geführt. Aus dem Nachfolgenden werden unsere Leser ganz gut verstehen, warum die Slovenen in St. Paul die Leitung der St. Pauler Gemeindegewirtschaft anderen Händen anvertrauen mußten. Vor einiger Zeit haben der Gemeindevorsteher und der Pfarrer eine Vergrößerung der Kirche, die sich im besten Bauzustande befand, angeregt. Obwohl nun Niemand die tatsächliche Nothwendigkeit einer solchen Vergrößerung einsehen konnte, wurde dieser Plan von der Bevölkerung nicht schlankeweg abgelehnt. Gemeindevorsteher und Pfarrer waren aber damit nicht zufrieden; sie haben das erste Project entgegen den eindringlichen Vorstellungen verständiger Bewohner der Gemeinde unbedenklich erheblich erweitert, so daß die alte schöne Kirche, die der Bevölkerung vollkommen entsprach, niedergerissen werden und ein Plan zu einem vollständigen Neubau angefertigt werden mußte. Diesen hochfliegenden Plänen fiel auch der frühere Kirchthurm zum Opfer; er mußte einem neuen Platz machen. Ja man spricht auch schon von neuen Glocken, obwohl solche erst vor wenigen Jahren angeschafft wurden. Die Bevölkerung wurde über die enormen Kosten eines so großen Baues nie aufgeklärt, sondern einfach mit der Herstellung begonnen und die Bevölkerung selbst an Sonn- und Feiertagen zu Robothdiensten herangezogen. Auf diese Weise sind die Mauern und der Dachstuhl entstanden, und nun erst ist den St. Paulern ein Licht aufgegangen, was die beiden Kirchenbauunternehmer angeregt haben. Allgemeiner Unwille und eine tiefgehende Entrüstung machte sich in der Bevölkerung geltend, die aber lakonisch mit den Worten abgefertigt wurde: „Ihr habt den Bau bewilligt, also müßt ihr ihn auch zu Ende führen.“ Freilich wurde der Plan vom Gemeindevorsteher „genehmigt“ und seine Ausführung garantiert; allein außer den beiden „Unternehmern“ hatte niemand eine Ahnung, daß ein so luxuriöser Bau beabsichtigt sei. Der einfache Landmann ist ja nicht in der Lage, einen complicierten Plan vom Kostenstandpunkte aus zu beurtheilen. Die beiden Herren hatten daher leichtes Spiel. Dem früheren Herrn Bürgermeister, der zur selben Zeit mit den gleichen Maurern und den übrigen Handwerkern ein eigenes Haus baute, konnte es begreiflicherweise nur angenehm sein, daß der Bau der Kirche so groß als möglich ausgeführt wurde. Diese Mißwirtschaft hatte, wie gesagt, eine allgemeine Entrüstung gezeitigt, die noch wuchs, als man nach der Demolierung des Gotteshauses daran gieng, einen Raum für die Abhaltung des Gottesdienstes ausfindig zu machen. Von leitender Seite wurde da das Postamt in Vorschlag gebracht. Dagegen nahm jedoch der Kaplan Stellung, der, wie es scheint, mit der Durchführung der Angelegenheit nicht einverstanden war. Nun verfiel man auf den dem Gemeindevorsteher sehr zusagenden Einfall, eine eigene Holzbaracke für die Abhaltung des Gottesdienstes herzustellen, obwohl in St. Lorenzen eine schöne Filialkirche zur Verfügung steht. Die Abhaltung des Gottesdienstes in dieser Kirche hätte freilich dem neben der alten Kirche befindlichen Geschäfte an Sonntagen Abbruch gethan. Der von solchen Ereignissen erzeugte Unwille machte sich nun bei der Gemeindegewahl geltend, ohne daß es einer eigenen Agitation bedurft hätte. Es kam dabei klar zu Tage, wie mißliebig sich der

frühere Gemeindevorsteher, der in Geldangelegenheiten ein sehr harter Mann ist, gemacht hatte. Unter dem neuen Gemeindevorsteher sehen die Bewohner von St. Paul vertrauensvoll einer Erleichterung der drückenden Kirchenlast und einer geordneten Verwaltung der Gemeindegewirtschaft entgegen. Die slovenische Presse macht aus dieser ganz naturgemäßen Entwicklung einen „Sieg der Deutschen“. So oft schon hat sie durch die blinde Nationalitätstheorie das gute Einvernehmen zwischen Deutschen und Slovenen gestört — zum Schaden der slovenischen Bevölkerung. Denn immer haben die Deutschen im Unterlande dem slovenischen Volke nur Gutes gewollt. Die slovenischen Führer und Zeitungen aber haben alles aufgebieten, um das Volk behufs leichter Ausbeutung den Deutschen zu entfremden. So wird auch jetzt wieder die Lärmtrümmel der nationalen Hege geschlagen, um die Bewohner von St. Paul wieder unter dem „segensreichen“ Banner des früheren Regimes zu einigen. Es wird aber hoffentlich nicht gelingen, denn dem slovenischen Volke gehen die Augen auf.

**Verfönerungsverein.** Wie schon gemeldet, findet morgen Sonntag den 30. August nachmittags im Waldhause ein Concert der Musikvereinscapelle zu Gunsten des Cillier Stadtverfönerungsvereins statt. In den Abendstunden wird bei festlicher Beleuchtung ein Feuerwerk abgebrannt.

**Wollan.** (Deutscher Kindergarten.) Der hiesige deutsche Kindergarten wird am 1. September eröffnet. An diesem Tage finden die Einschreibungen statt. Es sei bemerkt, daß auch bereits schulpflichtige Kinder nach der Schule und an schulfreien Tagen soweit möglich zum Besuche herangezogen werden. Mit der Leitung der Anstalt wurde Fräulein Hermine Martini aus Cilli betraut. Die Gründungsfeier wird in einigen Wochen festlich begangen.

**Auswandererelend.** Am 28. d. M. traf mit dem Nachmittags-Postzuge ein aus zwölf Personen bestehender Transport galizischer Auswanderer, welche aus Brasilien in ihre Heimat im Bezirke Sokal, im Schubwege zurückbefördert wurden, am hiesigen Bahnhofe ein. Hier zeigten sich die Leute äußerst unzufrieden und weigerten sich mit dem ihnen beigegebenen Begleiter in die Stadt sich zu begeben. Es bedurfte des Einschreitens mehrerer Wachmänner, um die Emigranten zum Verlassen der Bahnstation zu bewegen. Es sind fünf Bauernfamilien, welche den Verlockungen gewissenloser jüdischer Auswanderungsagenten Gehör schenkend, ihre heimatliche Scholle preisgegeben und den Weg nach einer neuen, ihnen rosig geschilderten Heimat angetreten hatten, wo sie sich aber in ihrer Hoffnung bitter getäuscht haben. Um nicht elendiglich zugrunde zu gehen, wendeten sich die Leute wieder ihrer Heimat zu, allein ihre eigenen Mittel reichten nicht aus, um die bedeutenden Reisekosten bestreiten zu können und so mußte den die Schubbehörde eingreifen. Die Männer tragen ihr Schicksal noch mit Fassung, nicht so deren Frauen, welche trostlos jammern. Mit dem Hauptstube wurde der Transport am 29. d. M. weiter befördert.

**Vergnügungszüge.** Zu Maria Geburt veranstaltet Schrödl's Reise-Bureau Vergnügungsfahrten von Cilli nach Wien, Triest, Fiume, Benedig und Budapest. Die besonders ermäßigten Fahrpreise, sowie die Abfahrtszeiten sind aus den in den Stationen befindlichen Plakaten und Programmen zu sehen.

aber besagtes Documentum unwissentlich wo verlegt habe und trotzdem durch ehrliches Wort und Handschlag verpflichtet bin, heute jagen zu gehen nächst der Sternenu, bitte ich Euch, wohlbeder Meister der Wacht, heute keinen Häscher hinauszusenden in benannte Gegend, um zu fahnden nach Erlaubnißscheinen. Mit ehrerbietigem Gruß Euer tiefergebener Runo von Weissenburg.

Also schrieb Herr Runo. Nach einem tiefen Athemzug der Erleichterung schloß er den Brief mit seinem Siegel und schickte ihn durch einen Boten an seine Adresse. Und dann nahm er zärtlichen Abschied von der theueren Gattin, die sich trotz seiner Zuversicht einer angstvollen Beklemmung nicht erwehren konnte, und zog wohlgemuth von hinnen.

Der Meister der Wacht aber las den Brief mit bedenklichem Schütteln des Hauptes. Wohl war ihm der Weissenburger gut bekannt, wohl wußte er, daß demselben die hochwohlweise Obrigkeit einen Erlaubnißschein gegeben hatte; aber konnte dieses Schreiben nicht eine Falle sein? In diese durfte er nicht gerathen, und daher beschloß er, einen Häscher hinauszusenden in die Gegend der Sternenu.

Dort knallten schon lustig die Büchsen, und manches Rebhühnlein war dem todtbringenden Blei

## Deutsche Sängersahrt.

(Bilder aus der Reise des Cillier Männergesangsvereins zum V. Deutschen Sängerbundesfest in Stuttgart.)

### IV. In Stuttgart.

Unter den festlichen Klängen einer Militär-capelle verließen wir den prächtigen Bahnhof und traten hinaus in die Schlossstraße, freudig begrüßt von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge. Ein herziges Comité von Schulknaben — alleammt gekennzeichnet durch einen gelben Strohhut mit einer mächtigen rothen Feder — stand bereit, unser Gepäck zu übernehmen und uns den Weg in unser Quartier zu weisen. Von dieser kleinen Schar geleitet, gieng's nunmehr über bereits geschmückte Plätze und Straßen zur Jakobschule. Hier schlugen gleich uns hunderte von deutschen Sangesbrüdern für die Dauer der Festtage ihr Lager auf. Auf Befehl des Königs, der das Protectorat des Sängerbundesfestes übernommen hatte, mußten Soldaten die Massenquartierier bedienen. Wir wollten gleich hier freudig betonen, daß König Wilhelm II. durch seine liebenswürdige und werththätige, hohe Theilnahme an dem ganzen beehren, alldeutschem Feste seinen schönen Ruf bestätigt hat, der nationalsten einer unter den deutschen Bundesfürsten zu sein. Wir können es uns nicht versagen, unsere geräumige Wohnung mit wenigen Worten zu besprechen. Unseren Anweisungen gemäß bezogen wir die Säle 30 und 31. Ringsherum an der Wand waren die äußerst reinlichen, netten Schlafstätten hergerichtet, je 2 durch einen Stuhl getrennt. In der Mitte des Saales stand ein langer Tisch, wo für Jedermann ein Waschbecken, Flasche und Glas bereit waren. Unter dem Tische fand man wassergefüllte Krüge. Ein Spiegel und einige Leuchter vervollständigten die Einrichtung der Wohnung. Beiläufig bemerkt, genossen wir von unseren Fenstern einen schönen Blick zur Stiftskirche. Sobald wir uns den Staub der langen Fahrt weggewaschen hatten, machten wir unter der Führung unseres lieben Sangesbruders Pachiaffo einen kleinen Rundgang durch Stuttgart's großartig geschmückte Straßen, der uns endlich in die herrliche mit ihren unzähligen schwarz-weiß-rothen Fahnen herrlich schöne Königsstraße führte. Das Ziel unseres Weges war das Hotel Vierlamm, wo wir uns wohlbedientermaßen stärkten.

Trübe und regnerisch brach der Sonntag morgen an. Um 7 Uhr ertönte von der Stiftskirche herüber ein herrlicher Choral. Wir erhoben uns auf diesen weihewollen Weckruf, der so recht geeignet war, einen der stolzeften, unvergeßlichsten Tage in unser Aller Erdenwallen stimmungsoll einzuleiten, und giengen bald — auch an der alten Academie vorbei, wo Schilles Genius die Räubertragödie, diese donnernde Entladung des Gewitters Sturm und Drang gedacht und gedichtet, wo Daneder, Schick, Wächter, Zumbsteeg, die für jene Zeit fast einzigdastehende Bildung gewonnen, welche sie zu ihren großartigen Leistungen befähigte. Nun gieng's zum Königsbau, gekennzeichnet durch seine riesige Colonnade. Hier nahmen wir das Frühstück. Gegenüber von uns lag jetzt inmitten ebenhafter Anlagen das königliche Schloß — auch fahnen geschmückt — mit dem Denkmale Herzog Christoph's und der mächtigen Jubiläumssäule.

der Waidgesellen zum Opfer gefallen. Plötzlich aber tauchte, wie aus dem Boden gewachsen, die wohlbekannte Gestalt eines Häschers auf. Geisterhafte Blässe überzog Herrn Runo's Angesicht, denn er ahnte Fürchterliches. Und das Fürchterliche kam. Mit höflichen, aber bestimmten Worten erbat sich der Wächter des Gesetzes die Vorweisung der Erlaubnißscheine. Alle konnten sie vorweisen, nur er, der Weissenburger, konnte es nicht. Und da half kein Fluchen und kein Flehen, kein Drohen und kein Bitten, er wurde als arger Wilderer erklärt und mußte die vielgeliebte, nie fehlende Büchse auf Nimmerwiedersehen hingeben in des Häschers Hand. Der aber hieß ihn vor sich hergehen und führte ihn hinein ins tiefste Verließ, allwo der arme Mißethäter in schwere Ketten und Banden geschlagen wurde. Und dort hätte er wohl elendiglich verschmachten müssen, wenn es nicht seinen Freunden gelungen wäre, ihn endlich aus seinem Kerker zu befreien. Der Chronist aber, der diese wahrhaftige Begebenheit erzählt, schließt mit folgender Rußanwendung:

Und daraus folgt die weisse Lehr':  
Geh' auf die Jagd du nimmermehr,  
So du nicht hast Erlaubnißschein,  
Ansonsten gehst du damisch ein!

und Laden, das wertvolle Document kam nicht ans Licht des Tages.

Und im heiligen Eifer, der sich bis zum grimmigen Zorn steigerte, wetterte Herr Runo, daß die Wände des Saales dröhnten und die liebende Gattin erschreckt herbeieilte aus ihrer Kemenate. Als sie erfahren, was den Grimm ihres Gebietes erregte, da suchte sie ihn zu besänftigen, er aber schwur bei Himmel und Hölle einen fürchterlichen Eid, daß er auch ohne Schein jagen werde, und sollte er dann auch im tiefsten, finstersten Verließ elendig verschmachten. Wehklagend vernahm die Gattin den furchtbaren Entschluß des Gemahles, und wie sie auch jammerte und bat, er war nicht abzubringen von dem schrecklichen Vorhaben. Plötzlich aber flog es über des Weissenburgers Antlitz wie ein leuchtender Strahl göttlicher Eingebung. War er nicht dem Commandanten der Gesetzeswächter wohlbekannt? Gewiß würde ihm dieser einen Gefallen erweisen. Und hurtig setzte er sich nieder und schrieb mit ausdrucksvollen Zügen:

Wohlbeder Meister der Wacht! Sintemalen Ihr wissentlich seid, daß mir die hochwohlweise Obrigkeit einen Erlaubnißschein ausgestellt hat, der mich befuget zu jagen nach allerlei vierfüßigem Gethier und zweibeinigem Federvieh, so sich da wild herumtreibet in unserem Gauen; dieweil ich



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gili.

Nr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

## Ob er Wort hält? [8. Fortsetzung]

Novelle von M. Friedricstein.

Sabine erglühete unter den Blick des Staatsanwalts. Er schien im Begriff, ihr etwas Angenehmes sagen zu wollen, unterdrückte es jedoch, wie ihrer und seiner nicht würdig, sondern wandte sich an seine Tochter und fragte:

„Nun, Lilly? Hier, umgeben von soviel Schönheit, bist du wohl völlig verstummt?“

Das Kind eilte zu ihm und legte ihm, sich an ihn schmiegend, die Frage vor:

„Papa, sieht Fräulein nicht entzückend aus?“

Der Gefragte nickte und es war gut, daß Sabine, als Modell einer Heiligen, die Augen zum Himmel aufschlagen mußte; sonst würde sie mit Verwirrung bemerkt haben, welcher Blick des Wohlgefallens hinter der goldenen Brille aus den grauen Augen über sie hinglitt.

„Sie glauben nicht, Herr Staatsanwalt,“ sagte der Maler, „wie quäkerhaft fleißig wir die Zeit ausnützen. Lassen Sie sich einmal von Ihrem Töchterchen erzählen, was es während der Sitzungen hier gelernt hat. Es kennt das Verfahren der Glasmalerei aus dem Grunde! Nun, Kind, erzähle, was du weißt!“

Lilly begab sich auf ihren Platz zurück, nahm eine alukuge Miene an und begann mit Selbstbewußtsein:

„Zuerst werden die Kartons gezeichnet und nach diesen die Schablonen für die Glasstücke geschnitten. Dann werden die Glasstücke selbst nach den Schablonen geschnitten. Oder — nein! — die Malerei wird erst auf die Glas tafeln gebracht und eingebrannt.“

„Recht so!“ sagte der Künstler lächelnd und warf Herrn von Sassen einen befriedigten Blick zu. „Aber was wird mit den unzähligen kleinen Stücken gemacht?“

„Sie werden auf Platten, die mit Gips bedeckt sind, nebeneinander gelegt und in den Brennofen geschoben, wo sie acht Stunden gebrannt werden und darin erkalten müssen.“

„Und was geschieht dann damit, kleiner Professor?“

„Hierauf werden sie genau nach der Zeichnung in Blei gefaßt und aneinander gesetzt und geben

dann Kirchenfenster oder andere Fenster und dergleichen ab.“

„Bravo!“ rief Heilmann. „Was sagen Sie zu uns, Herr von Sassen?“

„Ich bin freudig überrascht und dankbar!“ erwiderte derselbe.

„Und in den Pausen botanisieren wir auch im Garten,“ erklärte der Maler. „Da will ich Ihnen doch nachher meine selten blühende Asklepias zeigen!“

Mit verbindlichem Ausdruck verneigte Heilmann sich vor Sabine und sagte:

„Ich danke Ihnen für heute, gnädiges Fräulein. Es ist nicht mehr hell genug zum Arbeiten. Gestatten Sie, daß ich Sie von dem Heiligenschein befreie?“

„Papa,“ rief Lilly, „wir können zusammen nach Hause gehen!“

„Gern!“ entgegnete Herr von Sassen. „Wenn Fräulein von Lettowitz damit einverstanden ist?“ fügte er hinzu.

Sabine verneigte sich besangen.

„Gehen wir den solange in den Garten, bis das gnädige Fräulein sich umgekleidet hat,“ sagte Heilmann.

Die Herren giengen hinaus und bald kamen Lilly und ihre Erzieherin nach, um gemeinsam mit Herrn von Sassen den Heimweg anzutreten.

„Die Sonne vergoldete mit ihren letzten Strahlen die Wipfel der Bäume an den Alleen, während sich in denselben schon ein traumhaftes Dämmerlicht ausbreitete.“

Eine Zeitlang giengen die drei Wanderer schweigend nebeneinander her. Selbst Lilly's Geplauder war verstummt. Endlich faßte Sabine Muth und sagte zu dem Staatsanwalt: „Ich möchte Ihnen noch danken, Herr von Sassen.“

„Mir?“ rief er und wandte sich ihr jählings zu. „Wofür?“ fragte er mit Erstaunen.

„Dafür, daß Sie Fräulein Blum nicht aus ihrem kleinen Paradiese vertreiben ließen und mir dadurch die mütterliche Freundin in nächster Nähe bleibt!“ erwiderte sie leise.

„Das ist gern geschehen! Aber fühlen Sie sich in



meinem Hause denn verlassen, da Sie den Verlust der mütterlichen Freundin so ängstlich zu fürchten scheinen?" fragte er.

Ein etwas troziger Zug legte sich um ihren schönen Mund, als sie erwiderte:

"Nur Lilly könnte der Magnet sein, welcher mich auf meinem Posten ausharren läßt!"

"Nur Lilly? wiederholte er mit einem Anflug von Bitterkeit und blickte der Kleinen nach, welche ihnen in der Allee voraussprang. „Ich bedauere, daß Sie sich so wenig heimisch bei uns fühlen, werde jedoch Sorge tragen, daß Ihnen soviel Freiheit als möglich gestattet werde."

"O, bitte, mich verlangt durchaus nicht nach mehr Freiheit!"

"Nun, woran fehlt es Ihnen denn?" fragte er in seiner gewohnheitsmäßigen, schroffen Art.

Konnte sie ihm sagen: „An Liebe, an Theilnahme, an Zugehörigkeit zur Familie fehlt es mir!" Nein! Daher sagte auch Sie schroff, so schroff, als ihr sonst nicht eigen war:

"Lassen wir das!"

"Wenn Sie sich gegen mich nicht aussprechen wollen, so kann ich's nicht ändern!" entgegnete er und schwieg verstimmt.

Auch Sabine schwieg und der gemeinsame Weg, welcher in so harmonischer Stimmung begonnen war, wurde in völliger Schweigsamkeit zurückgelegt und endete in diesem Mißklang der Seelen.

Fräulein Abelheit, welche die Wanderer vom Fenster aus daherkommen sah, hätte wahrlich nicht nötig gehabt, bei diesem Anblick die Zähne in die Unterlippe zu pressen, um einen Ausruf des Zornes zu unterdrücken. —

Einige Tage später giengen Sabine und Lilly frohen Herzens hinaus zu Röschen Blum. Dieselbe hatte es in ihrem Heim festlich gemacht; denn für die Einsame waren es Freudentage, wenn sie ihre eekorenen Lieblinge bei sich empfangen durfte.

Der saubere Kaffeetisch stand bereit und das Fenster in der Erklernische war geöffnet, um den Rosenduft aus dem Garten hereinströmen zu lassen. Röschen Blum selbst hatte sich geschmückt, um ihre Gäste zu ehren.

Da wurde die Klingel an ihrer Vorgangstür gezogen; sie eilte freudig herzu und öffnete.

"Willkommen, willkommen, liebe Kinder!" rief sie, noch bevor den Harrenden Einlaß wurde.

Und dann sprang Lilly herein, umfieng sie mit beiden Armen und jubelte:

"Guten Tag, liebe Tante Röschen! da sind wir wieder!"

"Ja, das ist wunderschön!" erwiderte sie und reichte der nachfolgenden Sabine die Hand. "Nur herein! Auf daß mein Haus voll werde!"

Als Sabine in das festlich hergerichtete Zimmer trat, hob ein Seufzer der Erleichterung ihre Brust; sie neigte den Kopf herab, lehnte ihre Stirn einen Augenblick an den Scheitel des alten Fräuleins und sagte:

"Tante Röschen, hier in deinem friedlichen Raume fallen stets alle Schladen von mir ab, als wäre ich in der Kirche!"

"O, weh," lächelte Fräulein Blum, "mir haften leider selbst noch viele Schladen an. Aber darum wollen wir uns unsern Kaffee doch schmecken lassen. Kommt, Kinder!"

Nachdem der Kaffee unter frohen Geplauder eingenommen war, bekam Lilly ein Spielzeug, Fräulein Blum griff zum Strickstrumpf und Sabine waltete ihres Amtes als Vorleserin.

Aus Rücksicht für Lilly war eine Reisebeschreibung gewählt. Alle drei hatten in der Nische Platz gefunden. Die beiden Damen saßen am Fenster und Lilly auf einem Schemmeln zu ihren Füßen. Alle gaben sich dem Gefühl friedvollen Behagens hin, umkost von dem Blumen-duft, welcher aus dem Garten zu ihnen heraufstutete.

Plötzlich wurde diese Friedensidylle durch den schrillen Ton der Vorgangsklingel unterbrochen, und als Fräulein Blum hineilte und öffnete, stand zu ihrem maßlosen Erstaunen Herr von Sassen vor ihr.

Mit einem Anflug von Belustigung sah der Staats-

anwalt auf das alte Fräulein, dem das Erstaunen über seinen Anblick auf dem Gesichte stand.

"Guten Tag, Fräulein Blum!" sagte er mit weltmännischer Gewandtheit. "Verzeihen Sie mein formloses Eindringen in Ihr Heim, aber meine Lilly hat mich auf Ehrentwort verpflichtet, Sie zu besuchen, weil es gar so schön bei Ihnen sei!"

"Sehr erfreut, Herr Staatsanwalt," erwiderte Fräulein Blum knirschend. "Bitte, treten Sie näher. Sie finden Ihr Töchterchen und Fräulein von Lettitz eben bei mir!"

"Schön, daß du kommst, Papa!" begrüßte Lilly den Eintretenden und zog mit Eifer einen langen Nähfaden in die Höhe. "Ich habe gerade sehr viel zu thun und Fräulein sie stuns dabei etwas vor!"

Diese allkluge Bemerkung löste den allseitigen Bann der Befangenheit über einen so ungewöhnlichen Gast und die Wirtin sagte lächelnd:

"Herr von Sassen, ich führe ein sehr strenges Regiment. Bei mir muß es sich jeder aus eigenem Antrieb so gemütlich machen, wie er Lust hat, und sich doch der Hausordnung fügen. Demgemäß bitte ich Sie, sich zu setzen, diese Tasse Kaffee von mir anzunehmen und sich eine Zigarre anzuzünden, welche ich Ihnen leider nicht anbieten kann. Außerdem müssen Sie sich aber noch für einige Minuten unserer Lektüre anbequemen, denn wir sind gerade an einer sehr poetischen Stelle."



„Was lesen denn die Damen?“ fragte er mit einem Blick auf Sabine, welche ihm nur durch eine stumme Verneigung begrüßt hatte.

„Ein halbes Jahrhundert, vom Grafen Adolf von Schack,“ erwiderte sie.

„Ich muß zu meiner Schande bekennen, daß ich keine Ahnung von dem Buche habe, geschweige, von seinem Inhalt!“ gestand er ehrlich.

„Es ist wundervoll geschrieben!“ versicherte Fräulein Blum.

„Ja!“ stimmte Villy bei und alle brachen über dieses Urteil in ein heiteres Gelächter aus, was das Kind sehr zu überraschen schien.

„Dann bitte,“ mahnte Herr von Sassen, „ich möchte um keinen Preis ein Störenfried sein!“

Fräulein Blum winkte ermutigend, und Sabine las mit ihrem klangvollen Organ aus dem formvollendeten und poetischen Werk des Grafen Schack weiter vor.

Herr von Sassen fühlte sich dermaßen davon gefesselt, daß er, als er bei der Vorleserin Ermüdung zu erkennen glaubte, sich mit den Worten zum Ablösen bereit erklärte:

„Gestatten die Damen, daß ich mich für die gütige Aufnahme in diesem bevorzugten Kreise dankbar erweise und das Vorleseramt jetzt übernehme?“

„Wir sind stolz darauf, Herr Staatsanwalt!“ erwiderte Fräulein Blum und reichte ihm freudig bewegt das Buch.

„Es ist wirklich wundervoll geschrieben!“ erklärte er und las dann mit Eifer und Interesse weiter.

Leider wurde die Harmonie dieses kleinen, gemütvollen Kreises bald darauf wiederum durch einen schrillen Klingelzug unterbrochen und Hellwig erschien mit der Bestellung vor seinem Herrn: „Ich soll Herrn Staatsanwalt melden, daß Herr Assessor Gerdt gekommen ist und gnädiger Herr die Güte haben möchte, herabzukommen.“

„Schade!“ sagte Fräulein Blum, während Hellwig seine klugen Blicke leuchtend über die kleine Versammlung gleiten ließ. Er wachte wohl so seine eigenen, vielleicht nicht ganz unberechtigten Gedanken über dieselbe haben. Mit Wohlgefallen blieben sie auf dem stillernsten Antlitz der jungen Erzieherin haften.

„Es ist gut, Hellwig,“ befahl Herr von Sassen. „Sagen Sie dem Herrn Assessor, ich würde sogleich erscheinen!“

Der Diener eilte, den Befehl auszuführen, und sein Herr legte mit Bedauern das Buch aus der Hand und erhob sich.

„Haben Sie Dank, liebes Fräulein,“ sagte er, dafür, daß Sie mir trotz meines leeren Eindringens so freundliche Aufnahme gewährten. Es war mir eine höchst genussreiche Stunde, die ich bei Ihnen verleben durfte!“

„Ich habe zu danken für die Ehre, welche meinem bescheidenen Heim zu theil wurde!“ entgegnete das alte Fräulein und geleitete ihren Gast, welcher sich stumm gegen Sabine verneigt und Villy auf den Kopf getatschelt hatte, knirschend hinaus. Als sie zurückkehrte, behauptete sie:

„Ich habe den Herrn Staatsanwalt noch niemals rau und abstoßend gesehen, immer nur in dieser feinen weltmännischen Art, und es ist ein Vergnügen mit ihm zu verkehren!“

„O, er kann auch schelten!“ rief Villy und zog die Schultern in die Höhe.

Sabine schwieg und schaute sinnend durch das geöffnete Fenster ins Weite. Sie verlor an Boden auf ihrem Kampfesplan gegen Herrn von Sassen. Heute hatte seine ritterliche, gemüthvolle Weise sie entworfen. Freilich, — hier oben war eben jeder Mensch besser und liebenswerter als anderswo.

Unten im Rauchzimmer des Hausherrn, trat der Assessor dem Eintretenden entgegen.

„Das Neueste!“ empfing er ihn. „Das Allerneueste! Herr von Sassen muß aus dem Damenheim herabgetrommelt werden, damit man seiner habhaft werden kann! Solltest du etwa einen modernen Raub der Sabinerinnen aufführen wollen?“

„Gerdt,“ erwiderte der Genedkte ernst, „heute ist es mir aufs neue klar geworden, daß sich unsere individuelle Eigenart gleich einem Stempel unserm Heim aufprägt.“

„Stimme zu!“ nickte der Assessor.

„Nimm dir eine Zigarre! Du glaubst nicht, wie behaglich dieser Aljungefernsitz oben ist! Es ist nichts Larin, was wir unter dem heutigen Begriff: „stilvoll“ verstehen. Im Gegentheil: altväterisches, steifbeiniges Mobiliar, zwanglos zusammengewürfelt, jeder Farbharmone trogend, bildet die Ausstattung. Und doch — und doch! diese Behaglichkeit! Das lebenswürdige, alte Fräulein mit der grauen Flechtentkrone und dem freundlichen Blick bietet dem Eintretenden schon ein Willkommen, welches einem das Herz gleich warm macht!“

„Und dann,“ stichelte Gerdt, „sitzt im Hintergrunde eine bildschöne Erzieherin im Trauergewande und hilft vollends über alle stilllose Unvollkommenheit hinweg!“

„Daß das, Gerdt!“ wehrte Sassen und stützte mit einem leisen Seufzer den Kopf auf.

„Ich wollte es mir auch sehr ausbeeten haben, daß du mir nicht ins Gehege kommst!“ erklärte der Assessor halb im Ernst, halb im Scherz und strich sich wohlgefällig über seinen langwallenden rothen Bart. „Sonst bin ich meistens nur etwas angesengt; diesmal aber steht mein Herz in vollen Flammen!“

(Fortsetzung folgt.)



## Sinnspruch.

Die Tugend übt sich schlecht im Glüd; das Unglück, das ist der Boden, wo das Edele reift, das ist der Himmelsstrich für Menschengröße.

**Stachelbeerstecklinge.** In den Monaten August und September kann man Stecklinge von Stachelbeeren machen; dieselben werden 15 bis 18 Centimeter lang geschnitten, abgeblattet, so daß nur ein Theil des Stieles bleibt, und in gut zu gießende Reihen gestellt.

**Zur Gewinnung von Gurken.** Samen läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Absatz an den Stöcken, legt sie auf Ziegelstücke und nimmt sie ab, wenn sie gelb werden. Dann läßt man sie an einem trockenen, lustigen Orte zum Nachreifen liegen, nimmt hierauf das Mark sammt den Kernen heraus, thut dasselbe in eine Schüssel und reinigt die Kerne nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen im Wasser zu Boden; diese trocknet man schnell an der Sonne ab, reibt die aneinander Klebenden auseinander und bewahrt sie auf.

**Ritt für Petroleumlampen.** Ein Stück Alaun wird in einem Blechlöffel recht heiß gemacht, die flüssige Masse in die vorher sauber gereinigte Oeffnung des Lampenfußes gegossen und das Fassin, resp. dessen ebenfalls vorher sauber gereinigter Einfaß schnell hineingedrückt. Das Gelingen hängt hauptsächlich von der raschen Ausführung dieses letzteren Handgriffes ab, weil der heiße Alaun sehr schnell wieder verhärtet.

**Wie und wann soll man Schnittlauch schneiden?** Mit einem scharfen Messer, damit die Pflanzen nicht an ihren Wurzeln gelockert werden. Nicht bei regnerischem, nasstem Wetter, weil das in den Blätter- und Röhrenstummeln sich sammelnde Regenwasser Fäulnis herbeiführen kann.

**Strohüte zu reinigen.** Strohüte, welche durch Sonnenbrand und Feuchtigkeit unfauber geworden sind und die eigenthümliche helle Strohfärbung verloren haben, werden zunächst trocken ausgebürstet, damit der Staub entfernt wird. Dann reibt man sie mittelst einer Zahnbürste kräftig mit Citronensaft ab und läßt sie in einem Kasten oder Schrank im Dunkeln liegen. Nach einigen Minuten nimmt

man fein pulverisirten Schwefel und reibt mit demselben das Strohgefücht kräftig mit einem weißen Flanellstückchen ab. Die so behandelten Hüte bekommen ein frisches Aussehen. Sollten sich am Ansatz der Krempe Fettschleifen zeigen, so wäscht man dieselben zuerst mit Benzin aus, ehe man den Citronensaft auf das Stroh bringt.

**Kalkbeine der Hühner.** Man halte den Hühnern vier Tage lang morgens und abends die Füße einige Minuten in Petroleum. Die Kalkmilbe fällt dadurch von selbst ab. Die Sitzstangen und Wände werden alle acht Tage mit einer Karbolsäurelösung begossen.

**Preiselbeerliqueur.** Preiselbeeren eignen sich wegen ihres würzig bitteren Beigeschmades vorzüglich zur Liqueurfabrication. Die Früchte werden durchgeschlagen, wenn nöthig gewaschen, dann mit wenig Wasser aufgekocht und abgepresst, worauf der abgetriebene Saft mit Cognac und Zucker vermischt wird. Auf 1 Liter Saft rechnet man 1 Liter Cognac und 300 bis 400 Gramm Zucker. — Das Filtriren geschieht durch Fliesspapier.

**Mittel gegen Fliegen.** Gegen diese Sommerplage sind die meisten Mittel, welche angewandt werden, ganz unnütz. Was helfen Quassia- und Arsenitbrähen, Fliegenleim und Fliegenfallen, wenn auch täglich Hunderte von Fliegen dadurch getödtet werden, während Tausende in den Zimmern umherschweben und offene Fenster und Thüren jeden Augenblick neuen Ersatz bringen können? Alle diese Mittel verunzieren das Zimmer, ohne daß die Fliegenschar eine bemerkbare Verminderung erfährt. Eins der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art von den Fliegen zu schützen, ist das Vorbeeröl, dessen Geruch den Fliegen unerträglich ist. Möbel, Gemälde etc. schützt man, wenn man sie mit Wasser abwäscht, in welchem 4—5 Tage lang Knoblauch eingeweicht war.

**Wie kann man Fettschlecken aus einem Holzfußboden entfernen?** Fettschlecken entfernt man am besten aus dem Fußboden, wenn man dieselben mit Pfeisenerde, die man in Wasser breiartig anrührt, bestreicht und über Nacht darauf läßt. Die Pfeisenerde nimmt alles Fett auf und ist dann mit heißem Wasser, in dem Weizenkleie gekocht wurde, oder heißem Sodawasser zu entfernen. Manchmal hilft auch ein Bestreichen mit Magnesia, oder ein Betupfen mit Benzin und rasches Ab-

brennen, was aber vorsichtig geschehen muß und nur hilft, wenn die Fettschlecken frisch sind.

**Geheimrath Heim als Kunstkritiker.** In Berlin war einst der Sänger Georg Bender als Baritonist engagirt und als solcher contractlich verpflichtet, den „Don Juan“ zu singen. Er besaß weniger Talent, um so mehr aber Protection. Durch Zufall kam er in die Familie des bekannten Doctors Heim, und bald verliebte sich die Tochter desselben in den Opernsänger; ihre Neigung fand Erwidern, und Alles schien in der besten Ordnung. Aber der Geheimrath wollte von einer Verbindung nichts wissen, er behauptete steif und fest, daß das Theatervolk verschwenderisch und leichtsinnig, ja, daß jeder Schauspieler und Sänger ein geborener Don Juan sei. Er verweigerte daher den Segen, ging aber doch eines Tages oder vielmehr eines Abends in die Oper, um sich von dem Talente des Sängers, der gerade den „Don Juan“ zu singen hatte, zu überzeugen. Kaum aus dem Opernhaus zurückgekehrt, setzte er an den jungen Mann sogleich ein Schreiben auf, welches wie folgt lautete: „Mein Herr, ich habe soeben der „Don Juan“-Vorstellung im Opernhaus beigewohnt. Sie bekommen meine Tochter, denn sie sind absolut kein Don Juan.“

**Heim.**  
**In der Verlegenheit.** Gendarm (zum sechenden Handwerksburschen): „Was haben Sie hier auf dem Bureau der Gasanstalt gemacht?“ — Handwerksbursche (leer): „Um Arbeit angefragt!“ — Gendarm: „So, was sind Sie denn von Beruf?“ — Handwerksbursche: „Ich .. ich .. Gasometer!“

**Ein schlagfertiges Dienstmädchen.** „Was, an zehn Plätzen waren Sie schon in diesem Jahre?“ — „Ja, sehen Sie, wie sich alle Herrschaften um mich reihen.“

**Herbe Kritik.** Maler: „Ich habe eben zwei Gemälde beendet, über die ich gern Ihre Meinung hören möchte, Herr Doctor. Das eine Bild ist mein Vater, nach einer alten Photographie, das andere stellt Charlotte Corday im Kerker dar.“ — Kritiker (nach längerer Betrachtung): „Sagen Sie, bitte, welches ist der Vater?“

**Abgeblüht.** „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ — Dame: „Danke sehr, habe selbst zwei!“



Um 9½ Uhr brachen wir vom Königsbau auf und begaben uns mitten durch den weiten, wundervollen Schlossgarten, — den Wilhelm II. in königlicher Großmuth den deutschen Sängern ganz überlassen hatte — zur I. Hauptaufführung in der Festhalle. Auf diesem Wege sahen wir die weismarmorne Eberhardsgruppe, ein herrliches Denkmal während der Unterthanentreue. Später die reizende Fylosgruppe. Je näher wir zum Festplatz kamen, desto gewaltiger ward die Menge, die zur ersten Gesamtauführung strömte. Und als wir endlich in dem Riesenbau der Sängerkirche selbst angekommen waren, da dröhnte es nur von Tausenden und abemals Tausenden. Ganz Deutschland — von der blauen Adria bis an die dumsbrandende Ostsee, von Rußlands Gefilden bis zum Lande der Freiheit jenseits des Oceans — hatte seine Söhne entsendet zum mächtigsten alldeutschen Sing unter dem Zeichen der edelsten Muse. Denn

Leben athme die bildende Kunst, Geist ford'r  
ich vom Dichter  
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia  
aus . . .

Schlag 10 Uhr kündete lauter Jubel die Ankunft des Königs und seiner erlauchten Familie. Als bald verstummte das wogende Brausen. 12.000 Sänger rüsteten sich, dem Allmächtigen die erste Ehre zu geben. So erklang denn mit erdrückender Wucht unter der schmetternden Begleitung des Orchesters Beethovens Prachthymne „Die Ehre Gottes in der Natur.“ Als dieser Chor prachtvoll beendet war, da machten all die tausende — obenan des Königs Majestät — ihrer tiefen Ergriffenheit — in tosendem Beifall Luft . . . Nun folgte eine Ansprache Hermann Veit's — des Vorsitzenden des Sängerbundauschusses, die in ein dreifaches begeistertes Hoch auf den deutschen Kaiser und den König von Württemberg ausklang.

Nunmehr stimmten Sänger, Zuhörer und Orchester — es mögen wohl 30.000 Deutsche gewesen sein — das „Heil Dir im Siegestranz“ an. Als seine machtvollen Klänge den Riesenraum durchbrauten, da mußte sich jeder von uns mit stolzeschwellter Brust gestehen: Nur unser großes Volk vermag es, so herrliche, einmüthige Begeisterung zu offenbaren. Seien wir stolz, dreimal stolz, Angehörige eines solchen Volkes zu sein! Nun ergriff freudig begrüßt der Sangwart des Wiener Männergesangsvereines, unser Kremsler, den Taktstock, um sein eigenes schönes Lied „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins“ zu leiten. Von den folgenden Chören der ersten Abtheilung wollen wir insbesondere Schubert's berühmten Chor „Die Nacht“ und Mayer-Olverslebens einstimmigen in Richard Wagner's großer Art gehaltenen Chor „Gothentreue“ hervorheben. Unter den Prachtnummern des zweiten Theiles gefielen uns vor allem Rheinberger's „Hymne an die Tonkunst“, dann Mair's auch uns wohl bekanntes, entzückendes „Wie die wilde Ros' im Wald“ und endlich Meister Mendelssohn's „Festgesang an die Künstler.“ Mit diesem Chore endete die uns Allen in ihrer einzigen Großartigkeit ewig unvergeßliche Aufführung. Nachdem der König — der bis zum letzten Tone geblieben war — unter stürmischen Rufsen weggefahren war, verließ auch die Menge allmählich die Halle. Die Gesangsvereine marschierten mit fliegenden Fahnen in ihre Mittagstationen, um frische Kräfte für den nachmittäglichen Festzug zu sammeln.

## Vermischtes.

Der Säbel Georg Rakoczi's, das Geschenk des Caren an die ungarische Nation, ist in der historischen Hauptgruppe der Millenniums-Ausstellung ausgestellt. Die Klinge trägt in Gold die Aufschrift: „Georg Rakoczi's II. 1640.“ Die Scheide des ungarischen Säbels ist mit geschmiedetem Silber montiert und mit Korallen reich ausgelegt. Aehnlichen Schmuck zeigt auch der Knauf. In der Mitte der Säbelscheide sieht man das vergoldete, in graviertem Silber ausgeführte Wappen Georg Rakoczi's II., Fürsten von Siebenbürgen. Der Säbel gelangte in der Zeit der ungarischen Revolution (1849) in die Hand der Russen. Siebenbürgische Damen hatten den Säbel dem General Bem zum Geschenke gemacht. Als das Zelt Bem's den Russen in die Hände fiel, wurde auch der Säbel ihre Beute, und so gelangte diese hochinteressante Reliquie in die Waffenkammer des St. Petersburger Hofes. Anlässlich seiner russischen Studienreise nahm der Referent der historischen Ausstellung Dr. Szendrey den Rakoczi-Säbel in die Liste jener Objecte auf, deren leihweise Ueber-

lassung vom Carenhofe erbeten werden sollte. Der ungarische Handelsminister nahm die Intervention unseres Ministers des Aeußeren in Anspruch und der Car überließ die Reliquie bereitwillig für die Zwecke der Ausstellung bis zum 1. August. Man hatte in der Ausstellung bereits alle Anstalten getroffen, um das kostbare Stück nach Petersburg zurückzuführen. — Vorkehrungen, die sich jetzt, zur allgemeinen lebhaften Freude der Ungarn, als überflüssig erwiesen haben.

„Aegir“ und „Odin“, die jüngsten Panzerschiffe der deutschen Flotte, haben Bug- und Heckverzierungen voll künstlerischer Eigenart erhalten. Wir erblicken auf Meeresschiffen die Wogen durchstürmend und mit den Speeren gleichsam aufwühlend, den Meergott und seine Walfüre, wie sie mit dem Reichschild gleichsam den Bug des „Aegirs“ schirmen, während am Heck wundersame Meerungeheime mit ihren gewaltigen Pranken den Namenszug des Kaisers bewachen. Eigenartiger noch sind die Symbole des „Odin“. Am Bug ringelt sich die Weltuntergang bedeutende Midgardschlange, aus deren Windungen zu beiden Seiten des Schiffes das markige Antlitz des einäugigen Gottes hervorblickt.

Die Londoner Schneider haben dem Prinzen von Wales den Krieg erklärt, weil er bei der Hochzeit seiner Tochter, der Prinzessin Maud, anstatt des classischen Festgewandes einen ganz gewöhnlichen Promenadeanzug trug. Das Hauptorgan der Schneider, „Tailor and Cutter“, schreibt in gerechter Entrüstung: „Wenn der männliche Vertreter des Staates bei feierlichen Anlässen ein so schlechtes Beispiel gibt, werden andere Leute bald ebenso handeln, und dann ist es vorbei mit den anerkannten, durch die Ueberlieferung geheiligten Gegebenen der Toilette.“ Um das Schreckliche zu verhindern, soll schleunigst ein „Meeting“ veranstaltet werden, in welchem man mit würdiger Entschiedenheit gegen die Costümverirrungen des Thronerben protestieren will.

Seiters aus dem Züricher Italiener-Krawall. Ein sich flüchtender Italiener schrieb in der Eile an seine Kostfrau, zu der er alles Zutrauen zu haben scheint, folgendes Billet: „Abbanzi di guti un Paltanzi minur Bis i coma gosi ola.“ „Ich verstehe ja nicht italienisch“, sagte die Frau und legte einer Person, die des italienischen mächtig ist, den Zettel zur Uebersetzung vor. Allein wie war sie erstaunt, als ihr mitgetheilt wurde, die Aufschrift sei gar nicht italienisch, sondern deutsch oder vielmehr halb zürichdeutsch und laute: „Haben Sie die Güte und Wahlen Sie mini Uhr Bis i komme go sie hole.“

Radfahrer-Sprichwörter. Man soll die Straßen nie vor dem Kennen loben. — Wer einem anderen in das Hinterrad fährt, stürzt selbst hinein. — Hochmuth kommt am leichtesten beim Rad zu Fall. — Der Radler fällt nicht weit vom Rade. — Was ein Racemann werden soll, krümmt den Buckel schon beizeiten. — Einen Sturz in Ehren kann niemand verwehren. — Abgeschoben ist noch nicht durchs Ziel geflogen. — In den größten Nothen lernt man spuren und treten. — Mit der Glocke in der Hand, läut'it Dich durch das ganze Land. — Wer zuletzt lacht, ist sicher als erster über's Zielband gegangen. — Wer sich in Gefahr begibt, kann den Record oder das Genick brechen. — Guter Legter will Weile haben. — Wie der Racemann — so sein Radl. — Besser ein magerer Preis, als ein fetter Protest. — Radler, die viel reden, fahren schlecht. — Ist das Zielband am nächsten — so ist die Noth am größten. — Wie Du in's Pedal hineintriffst, so dreht sich das Radl.

## In Cilli angekommene Fremde.

Fleischer Emilie, Private mit drei Familiengliedern aus Wien; Smolka Abels, f. f. Milit.-Verpf.-Bew.-Gattin mit drei Familiengliedern; Welliny Ernestine, Lehrerin aus Wien; Černivec Andreas, f. f. Rechnungsrath mit Gemahlin und Tochter aus Rodaun; Paleš Heinrich, Privat mit Gemahlin und drei Kindern aus Gr. Meseritsch; Lemaic Georg Ritter von, f. u. f. FML. mit Familie aus Budapest; Magrini Sofie, Private mit Tochter aus Triest; Souvan Amalie, Majorswitwe aus Triest; Trumler Victor, Reisender aus Wien; Fischer Alwin, Kaufmann aus Berlin; Hammerer J., Kaufmann aus Wien; Herzog Amalie, Private aus Retschach; Gvies August, Beamter der kgl. ung. Eisenbahn aus Budapest; Notar Alois, Landes-Oberingenieur mit Sohn aus Graz; Jafsa Johann, Holzhändler aus Laak; Jseleis Karl, Abiturient aus Graz; Winkler M., Fabrikant aus Altenstadt; Schmann Martin, Privat aus Berlin; Hauser Dr. Carl, Privat mit Nichte aus Wien.

## Schriftthum.

Der Herbst mit seinem Fruchtreichthum schüttet eine Fülle von Segen, aber auch Ungemach über unsere kleinen Lieblinge aus. Vorzüglich sind es die Obstbäume und die beim Erleutern der Obstbäume erhaltenen Risse, welche Mama zwingen, der Kindergarderobe erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, auch stellen sich allgemein die kühleren Abende ein. Da erscheint nun gerade zur rechten Zeit die September-Nummer des bekannten nuzbringenden Specialblattes „Kindergarderobe“ mit der Beilage „Für die Jugend“ (Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35) und bietet der auf Selbstanfertigung der Kindergarderobe bedachten, sparsamen Hausfrau eine erstaunliche Fülle von Vorlagen, Kindermoden, Mustern und Schnitten, ferner Unterhaltungsspiele, illustrierte Märchen u. d. h. in viel des Guten, daß die Sorgenfalten auf der Stirn der Mutter und Kinderfreundin einem zufriedenen Lächeln Platz machen. „Kindergarderobe“ kostet trotz reichsten Inhalts und größten Nuzens nur 45 kr. vierteljährlich. Hauptauslieferungsorte für Oesterreich-Ungarn ist: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Jafomirgottstr. 6. Ebenda und in den Buchhandlungen erhält man Gratis-Probenummern. Abonnements nehmen diese, sämtliche Zeitungsverzeichnisse und Postanstalten entgegen.

## Eingefendet.

### Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg'seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 86—100

Seiden-Fabriken G. Henneberg (f. u. f. Hoff.) Zürich.

**Schönstein.** Franz Petschnigg's Hotel „zur Krone“. Reisenden u. Sommerfrischlern bestens empfohlen. Freundliche Gastlokaleitäten und sehr nette Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksamste Bedienung. 788-?

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 9

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. (I.)

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

**Fünck's**  
**Liqueur - Distillerie**  
Graz, Schmiedgasse 10  
empfiehlt:

**Fünck's Original-**  
**Alpenkräuter - Magenliqueur**  
(altrenommirte Specialität.)

Postkistchen mit 2 grosse und 2 kleine Flaschen zu fl. 3.60 franco per Nachnahme. 595—70.



## J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula, von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12—?

## PRAGER HAUSSALBE

aus der Apotheke des

### B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

in Dosen à 35 kr. u. 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

**Hauptdepôt:**  
**B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag,**  
Kleinselte, Ecke der Spornergasse 203.



## Gingefendet.

S. f. priv.

absolut feuerfeste, gegen Einbruch sichere

**CASSEN**

anerkannt vorzüglichster Construction

offeriert billigt die altrenommierte Fabrik

**W. Adler & Flügel,**

Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 13.

Lieferanten der Raiffeisen-Spar- und Darlehenscassen-Vereine

409-86

Christliche Firma.

## Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefr. **Plangger** in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

434 74

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

**A. Wimberger**  
in Wien.

## Ein wahrer Schatz

Für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 228

## Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a. G. (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)

hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten u. Sommerprossen. à St. 40 kr. bei Apoth. Gela u. Frz. Mischlawy. II. 200B.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

**Claviere, Pianinos, Harmoniums**

anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gehungvollen Ton liefert

**Al. Hugo Lhota**

in Königgrätz, Böhmen.

Filiale:

**WIEN III.,**

Salzburgergasse Nr. 31.

Preislisten gratis und franko.

Verkauf auch auf Raten.

Export nach allen Ländern.

241-2

Mitrowitz, den 3. Juni 1896.

Wohlgeboren

Herrn **Franz Giacomelli**

Wien.

Bestätige Ihnen hiemit dankend, daß ich mit Ihrem Kindernährmehl die Anwendung bei meinem Kinde versuchte und auch den besten Erfolg erzielte, da das Kind wirklich wunderbar gedieh.

Gleichzeitig versichere ich Sie, daß ich das Kindernährmehl stets in meiner Apotheke am Lager halten und es auch jeder Mutter auf das wärmste empfehlen werde.

Nochmals meinen besten Dank ausprechend

zeichne ich achtungsvoll

**Stefan Geisberger,**

Apotheker.

559

**Beste Kindernahrung!****F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl**

Zu haben bei Math. Hofmann, Apotheker in Graz.

Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

**General-Depôt:** Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8.

Täglich 2mal Postversandt.



Prämiiert Cilli 1888.

**MARTIN URSCHKO****Bau- und Möbel-Tischlerei,****Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.****Gegründet im Jahre 1870,**

740-7

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Türen, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster**  
complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stauend billig.**



Prämiiert Cilli 1888.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.****Einzel-Verschleiss:**

„Neue Freie Presse“.  
„Neues Wiener Tagblatt“.  
„Ostdeutsche Rundschau“.  
„Deutsche Zeitung“.  
„Grazer Morgenpost“.  
„Wiener Extrablatt“.  
„Oesterr. Volkszeitung“.  
„Deutsche Wacht“.  
„Marburger Zeitung“.  
„Das Interessante Blatt“.  
„Fliegende Blätter“.  
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

419-a

**Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch**

Buchhandlung, Cilli.

735-70

**Käse**

sehr gut im Geschmack, ung. Salami, feinstes Tafelöl, feinstes Speiseöl, echten Weissig empfiehlt bestens **Vinz. Nardini, Cilli.**

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 752-86

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

**Apfelwein**

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Austlese fl. 25.

369-a

**„Deutscher Michel“**

Erstes deutsch-nationales Witzblatt. Herausgeber: Richard Nordhausen. Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.

Preis 1,50 Mk. vierteljährlich. Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.

**Wohnung**

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a

Die

**Schafwollwarenfabrik**

von

**Julius Wiesner & Co.**

in

**BRÜNN**

ist die

erste der Welt,

**Direct aus der Fabrik.**

790

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., BRÜNN, Zollhausgasse 7/35.

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

**Heleolin von Kobbe**

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im Hauptdepot bei Joh. Grolsch in Brünn.

Cilli: Mischlawy, Droguerist.

438-74

**Meterlanges Buchen-Scheiterholz**

ab hier fl. 6.—

„Cilli“ 10.— 759-70

bei R. Jaklin in Missling.

**Tages-Geldwerthe.**

Freitag, den 28. August 1896:

Einheitliche Staatsfch. in Noten fl.	101.70
„ „ Silber „	101.75
Österr. Goldrente . . . . .	123.30
„ Kronenrente 4% . . . . .	101.20
Ungarische Goldrente 4% . . . . .	122.30
„ Kronenrente 4% . . . . .	99.50
Öst.-ung. Bant-Aktien . . . . .	9.62
Creditactien . . . . .	366.60
London vista . . . . .	119.65
Deutsche Reichsbantnoten für 100 Mark d. R.-B. . . . .	58.62 1/2
20 Mark-Stücke . . . . .	11.73
20 Frank-Stücke . . . . .	9.51
Italienische Bantnoten . . . . .	44.25
Hand-Dutaten . . . . .	5.64



# Echte Brünner Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Kupon Mtr. 3.10 lang,  
kompletten Herren-Anzug (Rock,  
Hose u. Silet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter  
fl. 6.— aus besserer  
fl. 7.75 aus feiner  
fl. 9.— aus feinsten  
fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter  
Schaf-  
wolle

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenfoden, feinste Kamm-  
garne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Aus-  
wahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billigste Fabrikpreise, aufmerksame Ausführung  
auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99

# Nur bei Moriz Unger

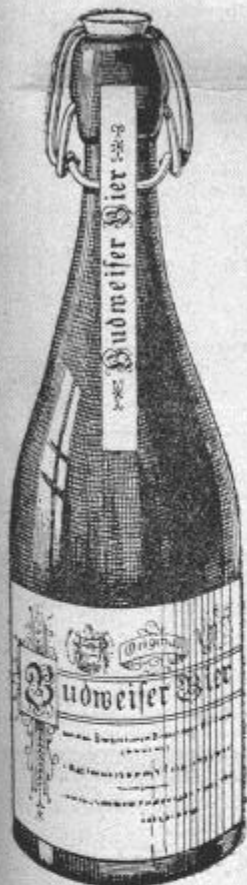
Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlösser in Cilli

wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten  
besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte  
erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch  
werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-  
Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte  
Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder  
angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu  
den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich  
derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasser-  
leitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlösser-Fach ein-  
schlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar-  
und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Aus-  
probirungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 381-84

Wischtisch und Thüren streicht man nur  
Schnell und gut mit „Weißer Glasur“.  
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann  
Glänzt sie wie weißes Porzellan.  
Um 90 Heller kauft man sie  
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.



## Budweiser Bier

aus dem

## Bürgerlichen Brauhause

(gegründet 1795)

Flaschenbier-Niederlage  
und Bestellort für Cilli:

## Fanny Glasner

Bahnhofstrasse.

772-71

Alois Keil's

## Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

**Wachs-Pasta,**

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

**Gold-Lack**

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

**Weisse Glasur,**

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische,  
Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.

stets vorrätig bei:

**Victor Wogg, Cilli.**

745-74

## Geschäfts-Anzeige.

Ich gestatte mir hiermit dem geschätzten Kundenkreise meines  
sel. Mannes und den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung höf-  
lichst bekannt zu geben, dass ich mit meinem Sohne das

Karl Pühl'sche

## Sattler- und Wagen-Lackierer-Geschäft

Cilli, Grazergasse

weiterführe und alle in das Fach einschlagenden Arbeiten übernehme.

Ich bitte, das meinem seligen Manne durch ca. 25 Jahre geschenkte  
Vertrauen auf mich zu übertragen und bitte überzeugt zu sein, dass ich  
durch gewissenhafte Ausführung und billigste Berechnung der mir ge-  
wordenen Aufträge meine geschätzten Kunden in jeder Weise zufrieden-  
stellen werde.

Hochachtungsvoll

**Aloisia Pühl.**

757-70

226-82

Landschaftlicher

## Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten mediz. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafel-Getränk.  
Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organen.  
Versandt durch die landesch. Brunnen-Verwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**

In Cilli Depot bei Traun & Stieger.

und allen Specerei- und Materialwarenhandlungen.

## CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr.  
Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath  
Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr.  
Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof.  
Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet  
und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

252-25

**Silberne Medaillen:**

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

**Goldene Medaillen:**

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amster-  
dam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird  
seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonde-  
s von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter  
à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

## PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druck-  
kraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste  
Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser  
als bei allen anderen Pressen.

## Obst- und MÜHLEN Trauben-

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)  
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar  
Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von  
Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse  
Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“  
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, be-  
währtester, anerkannt bester Construction

**Ph. Mayfarth & Co.**

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk  
Wien II, Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzernen Medaillen.  
Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht



## Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei

**J. Warmuth,**

Herren- und Damen-Friseur,  
Cilli.

781-72

Für ein grösseres Gemischtwaren-Geschäft in einem grösseren Marktorde werden sofort ein tüchtiger junger Mann als

## Geschäftsleiter

eventuell auch als **Compagnon** und ein **Commis** aufgenommen.

Offerte nebst Referenzen werden post restante Rann unter „Tüchtig Nr. 100“ bis 1. September erbeten. 770-71

## Lehrjunge

778-70

wird sofort aufgenommen bei  
**Josek, Tapezierer, Cilli.**

Ein junger, flinker Bursche wird als  
**Hausknecht**

in eine Bäckerei sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes. 763-70

**Tüchtige** 470-102

## COMMIS

Buchhalter, Comptoiristen aller Branchen placiert unentgeltlich die Stellenvermittlung des Vereines Oesterr. Handelsangestellter. Offerte mit Photographie sind zu richten an die Ortsgruppe Cilli oder Marburg.

Für ein

## 16jähr. Mädchen

aus besserem Hause wird ein entsprechender Dienstplatz gesucht. Nähere Adresse unter Nr. 755 in der Verw. d. Bl. 755-70

Eine, mit den besten Zeugnissen  
versehene 777-70

## Clavierlehrerin

ertheilt Unterricht nach der Methode des Wiener Conservatoriums zu üblichen Preisen. Theatergasse Nr. 4.

Eine

## Glanzbüglerin

zugleich Näherin geht in Privathäuser. Grazergasse 22, im Hofe. 731-70

Im I. Dienstmädchen-Unterkunftshause

**Wien X, Sennefeldergasse 8**

erhalten Dienstmädchen jeder Kategorie unentgeltlich Dienstplätze, anständige, gute Unterkunft u. Verpflegung gegen 40 kr. täglich. 789-72

**Pensionat**

## „Mädchenheim“

Graz, Rechbauerstrasse 26<sup>b</sup>  
geistige und häusliche Ausbildung. Prospekte und Auskünfte daselbst. 774-76

## Ein Schulmädchen

aus besserem Hause wird in gute Kost und Pflege bei einer deutschen Familie aufgenommen.

Näheres in der Administration dieses Blattes. 785-72

## Koststudenten

aus besserem Hause werden in gute Verpflegung und strenge Aufsicht genommen. 786-72

Auskünfte ab 1. September Ringstrasse Nr. 11, II. Stock, Thür Nr. 9.

## Wohnung zu vermieten:

1 Zimmer mit Küche um 7 fl., 1 schönes Zimmer mit oder ohne Möbel. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 762 zu erfragen. 762-73

Ein

## möbliertes Zimmer,

gassenseitig,

ist vom 1. October zu vergeben

780-72 Grazerstrasse Nr. 15.

## Ein schön möbliertes Zimmer

mit hübscher Fernsicht und Gartenbegehung ist vom 1. October d. J. ab zu vermieten. Auskunft bei der Verwaltung des Blattes. 725-70

## Schöne Wohnung

mit Zugehör ist sogleich zu beziehen. Kirchplatz 4, 1. Stock. 672 a

Dasselbst ist auch ein Stall mit Remise und ein Gasthauslokal zu haben. — Auskunft dortselbst.

## Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, event. ab 1. September zu miethen gesucht. Gartenbenützung wäre erwünscht. Adresse in der Verwaltung d. „D. W.“ unter Nr. 764 zu erfragen. 764-70

Zu mieten, eventuell später zu kaufen gesucht

## ein Haus

in Cilli oder allernächster Umgebung, mit 5-7 Zimmern, Garten, Pferdehütte. Schriftliche Anträge an die Verwaltung d. „D. W.“ unter Nr. 767 767-70

## Haus-Verkauf in Markt Tüffer.

Haus Nr. 18 am Hauptplatze, mit schönem, grossen Gemüsegarten, Veranda, 1 Stock hoch, bestehend aus 2 Parterre-Wohnungen, günstig für Geschäftsleute, 5 Zimmern und grosser Küche im 1. Stocke, besonders geeignet als Sommerwohnung, 3 Kellern, sofort billig zu verkaufen. Auskünfte bei der Hauseigentümerin daselbst. 614-?

## Zu verkaufen:

**1 Klavier und 100 Kilo Hausfetten**

bei **Rakef, Unterkötting,** 783

## Zu verkaufen.

Eine ganz neue **Singer-Nähmaschine** ist unter günstigem Zahlungsbedingung wegzugeben 784-71 Grazergasse Nr. 17.

## Lebende Fische

werden verkauft

782 Villa Santa Clara.

Eine

## Locomobile

en miniature, massiv, complet, mit Steinkohle heizbar, betriebsfähig zu Schulzwecken, aber auch praktisch zu verwenden, ist billig zu verkaufen bei Frau Schmidt, Bahnhof-Cantine, Cilli. — Dasselbst ist auch eine ganz neue **Accordzither** zu verkaufen. 753-70

## Bäckerei

nebst **Gasthaus- u. Branntwein-Concession** in einem sehr frequenten Markte und Badeorte Untersteiermarks, ist unter günstigen Bedingungen vom 1. September d. J. billig zu verpachten. Directe Anfragen sind nach Cilli, Herrengasse 23, zu richten. 768-71

## Verschiedene Möbel

sind billig zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Razdenšek, Hauptplatz Nr. 5. 795

## Saure Pressäpfel

kauft jedes Quantum zu den höchsten Preisen. **Carl Teppei, Holzhändler in Cilli.** Die Lieferungen beginnen am 25. September und dauern bis Ende October. 775-78

## Milch.

Nach weiterer Anschaffung von mehreren Molkkühen sind noch einige Liter aus Haus zugestellt von der **Zimniak'schen Meierei** (Rosenhügel) zu vergeben; bei Bestellung einf. Karte erbeten. 771-70

## Zwei sehr gute Billards

neuesten Styles, beide mit Steinplatten, 1 Kegel- und 1 Carambolbrett der Firma Seifert-Wien, auch einzeln abzugeben; ferner 20 Queus, 6 gute Elfenbein-Bälle und Kegeln etc. etc., 10 Fensterrouleaux (Alt-Deutsch), Selbstroller, alles in bestem Zustande und gegenwärtig im Gebrauche, wegen Neuanschaffung bis 10. September 1. J.

billigst zu verkaufen im 751-70

**Café-Central in Marburg,**  
Herrengasse.

## Guter, bürgerlicher Kostort

für Hoch- und Mittelschüler in Graz bei anständiger Familie. Zuschriften an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 7. 756-70

## Hopfen!

**Hugo Eckert & Co.**  
Hopfen-Commissions-Geschäft  
Saaz (Böhmen)

empfehlen ihre Dienste behufs commissionsweisen Verkaufes von steirischem Hopfen unter Zusicherung solidester und raschster Bedienung. 792-70

## Vergnügungs-Züge

zu Maria Geburt

von Cilli nach Wien, Triest, Fiume, Venedig u. Budapest. 791

Besonders ermässigte Fahrpreise. Alles Nähere enthalten die in den Bahnhöfen affigierten Plakate und daselbst gratis erhältliche Programme.

**Gust. Schröckl's Wwe.,**  
I. Wiener Reise-Bureau,  
Wien I, Kolowratring Nr. 9.



**F. Schriebl,**  
Geflügel-Handlung,  
Cilli

Strauss'scher Meierhof offeriert den P. T. Herrschaften, Gastwirthen etc. gemästetes Geflügel. 709-82

## 99,999.999

tausendfaches Hoch der hochgeehrten Frau Arlt zum werthen Namenstag vom weiblichen Dienstpersonal.

## Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-83 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Täglich frisch

## Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause  
hochfeines **Dreher-Märzen-Bier.**  
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den Gonobitzer Rieden: **Brandner** und **Vinarier.** 423a

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- u. Kinder-  
Wäsche-Erzeugung  
en gros und en detail  
Preis und Ware ohne Concurrenz.

**Herren-Hemden**  
weiss. Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 37 Sorten  
pr. Stück fl. 1.10 bis 2.70  
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—

**Knaben-Hemden**  
in 4 Grössen, sonst wie oben  
pr. Stück fl. 1.—, 1.40  
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.

**Herren-Unterhosen,**  
6 Qualitäten  
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40  
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.

**1 Dtzd. Kragen**  
von fl. 1.80 bis 2.20.

**1 Dtzd. Manschetten**  
von fl. 3.30 bis 4.00.

**1 Dtzd. Kürass**  
(Vorhemden)  
von fl. 3.25 bis 5.—

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

**C. J. Hamann**

**Laibach**

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80

**Preis-Courante**

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

## Danksagung.

Für die uns, anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Vaters, resp. Grossvaters, des Herrn

## Vinzenz Ježovnik

erwiesener Beileidsbezeugungen, die vielen, schönen Kranzspenden und die ausserordentlich zahlreiche Betheiligung an dem Begräbnisse, sagen wir hiermit allen P. T. Bürgern von Wollan und Umgebung, dem hiesigen Sängerkhore, sowie insbesondere der hochgebornen Familie von Adamovich unseren aufrichtigsten Dank.

Wollan, am 28. August 1896.

794

Die trauernden Hinterbliebenen.